



Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikation-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Abonnementpreis pro Quartal 80 S.
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 2. Januar 1897.

Inserate die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 S.
Redaktion und Expedition:
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Zum Jahreswechsel. — Wer arbeiten will, findet immer Arbeit. — Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands. — Die Verachtung der Arbeit. — Die Feier des Achtundtages in Australien. — An die Arbeiter Deutschlands. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — An die Verwaltungsstellen des D. M. V., niederrheinischer Industriebezirk. — Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter: Korrespondenz aus Köln. — Vermischtes. — Literarisches.

Zur Beachtung.

Zugang ist fernquälten: von Formern und Diebereiarbeitern nach **Salin** (Hartung) und nach **München** (Kandels), nach **Dillingen** in Baden und **Stuttgart** (C. Häppler); von Gelbichern, Drehern und Gürtlern nach **Hamburg** (H. Köhne); von Metallarbeitern aller Branchen nach **Berlin**; von Arbeitern der Fahrradbranche nach **Brandenburg** a. S. (Piepe u. Brest) und **Frankfurt a. M.** (Klemer); Arbeitern der Gasbeleuchtungs- u. Apparatenbranche nach **Frankfurt-Sachsenheim** (Gebr. Pintsch); von Klempnern, Emailarbeitern, Schlossern, Maschinenbauern u. Metallarbeitern aller Berufe nach **Lübeck**; von Schlossern und Drehern nach **Halle a. S.** (Maschinenfabrik Krebs); von Feilerbauern nach **Düsseldorf**, **Dresden** (Nippe), **Rotterdam** i. Holland (Junt u. Kerthoff); **Willingen** (Wegel) und **Zwickau**; von Formern, Schlossern und Drehern nach **Forstheim** (Benkiser).

Zum Jahreswechsel!

Kaum ein paar Tage sei es her, so dünkt's uns, daß wir die Feder ansetzen, um den Neujahrsartikel für 1895/96 niederzuschreiben. Aber nein, es sind deren 366, das Jahr ist vorbei und wir sind wieder um eine Fülle von — Erfahrungen reicher, im Uebrigen sieht's draußen in der Welt genau so grau und trübe aus wie damals.

Die Jahre sie kommen und gehen —
Wir werden das Christkindlein sehen.

So singt der Märchendichter, der unseren Kleinen von den Herrlichkeiten des Weihnachtsfestes erzählt und von all' den hübschen Dingen, die sie bekommen, wenn sie recht brav und artig sind. Es hat eine Zeit gegeben, da man auch den Volk, dem „großen Lämmel“, etwas vom Himmel und von sonstigen Belohnungen erzählte, wenn er „grünte“; Zeiten, in denen der „große Lämmel“ auch an die frommen Legenden glaubte, die ihm erzählt wurden, sich beschwichtigen und einschläfern ließ und alljährlich auf's Neue die große Nachtmühle über die reichlich langen Ohren zog. Man ist zu der Annahme berechtigt, daß die permanente Schlafzeit des arbeitenden Volkes jetzt kräftig unterbrochen, und zwar dauernd unterbrochen ist. Und wir können ein Gefühl hoher Befriedigung nicht unterdrücken darüber, daß auch wir unser bescheiden Theil dazu beigetragen haben, an dieser Bekämpfung mitzuwirken. Zwar werden wir dafür von den Männern der „Ordnung“ zu den „unartigen“ Rängen gerechnet, welche die Ruthe brauchen und denen das Christkindlein oder der Weihnachtsmann keine Gaben bescheert. Wir haben aber gefunden, daß letzteres auch vor vielen Jahren, da wir noch ganz artig waren, nicht der Fall gewesen ist und befinden uns heute in der Rolle des „bösen Bubens“, der die „Ordnung“ der „besten aller Welten“ stört, nicht nur nicht schädlicher, sondern viel mottiger als in der des Münsterknaben.

Die Jahre sie kommen und gehen!

So ist denn auch 1896 dahin und wir sind „mit herum“. Und wiederum ist es nicht besser geworden mit den Zuständen in diesem „Sammertal“. Jahr um Jahr rinkt dahin und wir werden lahl und weißhaarig und bald fängt der Rücken an, sich unter der Last der Jahre zu krümmen und nur wenig, sehr wenig sind wir vorwärts gerückt in der Verwirklichung unserer Bestrebungen. Noch läßt der Moloch Kapitalismus seine Storpionenbisse auf uns niederfallen,

noch werden wir unmenschlich wie je ausgebeutet, noch verkümmert man uns unsere politischen Rechte und behandelt uns als Erdwürmer dritter und vierter Klasse. Und noch ist die Mehrzahl der gedrückten Menschen, deren Befreiung täglich dringender noth thut, indifferent und stumpf. Noch bedarf es immer und immer wieder des mahnenden Rufes: Erwacht und ermannet Euch! Wie ein paar kurze Tage nur erscheinen uns daher die Hunderte von Tagen, die wieder vorüber gerauscht, weil wir nur um eine ganz kleine Spanne in unserer Kulturarbeit vorgeückt sind und doch noch so unendlich viel vor uns haben.

Auch das 1896er ist wiederum ein schweres Jahr gewesen: reich an Kämpfen und Mühen, relativ arm an positiven, an greifbaren Erfolgen.

Werfen wir einen kurzen Blick auf das politische Feld. Wir haben allerdings Frieden gehabt in diesem Jahre, wie in einer Anzahl vorangegangener, und die „Herren der Welt“ thun sich viel zu Gute darauf, daß sie uns nicht in mörderische, blutige Kämpfe gestürzt haben, daß wenigstens die hauptsächlichsten Kulturnationen davor bewahrt geblieben sind. Freilich, „weit dahinten in der Türkei“ haben die Völker aufeinandergeschlagen und die Menschen sich in überfließender Nächstenliebe die Hälse abgeschnitten, ebenso in Abyssinien, allwo man unsere lieben italienischen „Verbündeten“ mit blutigen Köpfen heimgeschied hat, desgleichen auf der andern Halbkugel, wo seit vielen Monden ein unterdrücktes Volk in blutigem Kampfe um seine Befreiung aus politischer Unterdrückung und schamlosester wirtschaftlicher Ausbeutung ringt. Aber auch wir, die wir nicht „marschieren lassen“ mußten auf Befehl der uns „von Gott gesegneten“ Herren, sondern uns der „Segnungen des Friedens“ erfreuten — was haben wir groß von diesem Frieden gehabt? Leben wir nicht in einem Zustand, der in puncto materieller Kosten sich herzlich wenig von wirklichem Kriege unterscheidet? Zehrt nicht der „bewaffnete Friede“ in einer Weise an dem Mark der Völker, daß man sich's fast an den Fingern abzählen kann, wann der Zusammenbruch eintreten muß, weil die Nationen nicht mehr im Stande sind, die ungeheuren Lasten weiter zu schleppen? Und wie steht es mit der politischen Freiheit, welche die unbedingt nothwendige Voraussetzung wirtschaftlicher Wohlfahrt ist? Ringsum, am allermeisten in unserem Lande selbst, ist es in dieser Beziehung zu keinem Fortschritt gekommen. Im Gegentheil, man hat auf allen Gebieten der Gesetzgebung versucht, rückwärts zu wirken. Die Justiznovelle, an welche der Reichstag eine fast zweijährige Arbeit verschwendet hat, ist von ihren eigenen Erzeugern umgebracht, d. h. fallen gelassen worden, weil der Reichstag sich geweigert hat, für einige kleine Verbesserungen, die sie enthielt, eine große Zahl unzweifelhafter Verschlechterungen einzutauschen. Die projektirte Novelle zum Unfallversicherungsgesetz wird gleichfalls zahlreiche Verschlechterungen durchsetzen und nur wenige minimale Verbesserungen dafür bieten. Von Vorlegung der seit mehr als 20 Jahren in Aussicht gestellten Reichs-Militärstrafprozeßordnung hört und sieht man wieder nichts mehr, obwohl es die allerhöchste Zeit wäre, daß auf diesem Gebiete endlich mit dem noch immer „zu Recht“ bestehenden preussischen Behmgericht aufgeräumt würde.

Auf wirtschaftlichem Gebiete hat das verfloßene Jahr unendlich mehr Lohnbewegungen gebracht, als eine Reihe früherer Jahre zusammen genommen. Es ist ein recht „fruchtbares“ Streikjahr gewesen. Leider entsprechen die Resultate der meisten Bewegungen nicht den angewendeten Mitteln, der dabei verausgabten Kraft, und die Zeitungsorgane, welche direkt oder indirekt dem Unternehmertum Hausrechtssdienste leisten, frohlocken in ihren Spalten über die „fürchterlichen

Niederlagen“, welche die Arbeiter in den meisten Streiks erlitten haben sollen.

Wir sind bekanntlich keine Förderer des Streikfebers, aber ehe man in so wegwerfender und schadenfroher Weise über die negativen Erfolge der Arbeiterbewegungen urtheilt, wie die Bourgeoisipresse es thut, sollte man sich doch die Beweggründe, die zu den Ausständen geführt haben, unparteiisch ansehen. Wir leben augenblicklich in einer Periode der Prosperität. Wie lange diese dauern wird, kann Niemand sagen; sehr lange wird sie wohl nicht währen. Es wird darauf losproduzirt wie toll, so daß in wenigen Jahren wieder eine verheerende Krisis da sein wird. Während der Krisis können die Unternehmer nicht Profite scheiden und Kapitalien anhäufen wie jetzt; aber sie brauchen deswegen noch lange nicht zu hungern und den Leibriemen enger zu schnallen, wie die Arbeiter es dann thun müssen. Keiner Unternehmerkategorie ist es während des jetzigen geschäftlichen Aufschwunges eingefallen, an den enormen Profiten auch die Arbeiter partizipiren zu lassen, während sie in schlechterer Geschäftszeit gar schnell mit Lohnreduktionen und Akkordabzügen bei der Hand sind. Die Arbeiter, welche sich nicht rührten um Verbesserung ihrer Lage, die nicht in Lohnbewegungen eintraten, haben wenig oder nichts erhalten von den goldenen Früchten ihrer Arbeit. Dabei haben die Unternehmer mit einer Einigkeit und Geschlossenheit, die einer besseren Sache würdig wäre, sich während der ganzen Prosperitätsperiode in einer Weise organisiert und gegen jede Arbeiterforderung ablehnend verhalten, daß die Arbeiter sich wahrlich ein Beispiel daran nehmen könnten. Zur Begründung ihrer Ablehnung haben sie meist angeführt, daß sie nach den schlechten Geschäftsjahren, die ihnen keinen Gewinn, oder wie die Hamburger Arbeiter behaupten, gar direkten Verlust gebracht hätten, sich erst erholen müßten, ehe sie daran denken könnten, auch den Arbeitern einen kleinen Gappen abzugeben. Aber bevor sich die Herren „erholt“ haben, sind die fetten Jahre wieder vorüber und die Arbeiter haben das Nachsehen.

Es ist daher vollständig erklärlich, daß das Jahr 1896 ein Streikjahr geworden ist. Weil die Arbeiter von den Mehrwerthen auch etwas haben wollten, traten sie in zahlreichen Branchen frühzeitig in die Bewegung ein. So erlebten wir gleich anfangs, im Februar, den Niesenstreik der Berliner Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen, der sich auch auf verschiedene größere Städte in der Provinz erstreckte; einen Streik, der von einer Arbeiterkategorie inszenirt worden ist, deren Angehörige zu den Allerärmsten unter den Armen, zu den Geplagtesten auf der Welt gehören, einen Streik, den selbst ein preussischer Minister vom Bundesrathsstisch im Reichstag aus für berechtigt erklären mußte, was ihm, dem Herrn Minister von Berlepsch, freilich seinen Posten kostete. Denn „so was sagt man nicht.“ — — — Viel ist bei dem Niesenstreik nicht herausgekommen, einige Brocken sind abgefallen, in der Hauptsache ist's beim Alten geblieben, trotz der so lebhaft betonten Sympathie „hoher“ Kreise. Warum er nicht mehr gebracht? Weil es sich fast nur um unorganisirte Massen gehandelt hat, mit denen ein geschlossenes Exerziren im Feuer unmöglich war. Wir haben sie dann weiter an uns vorbeiziehen sehen, die Streiks des Jahres, und sind zum Theil auch nicht unempfindlich von ihnen berührt worden, obwohl wir eigentliche Massenanstände in unseren Branchen nicht zu verzeichnen hatten: die Textilarbeiter-Anstöße in Cottbus und in Mühlhausen i. G., die Arbeitseinstellungen der Dachdecker, der Schäftarbeiter, der Zigarrenarbeiter, der Kürer, der Mägenmacher in Berlin, der Messerreider in Soingen, der Holzarbeiter in Fürth, der Stuhlmoher in Sauterberg, der Maschinenbauer bei Dürrkopp in Bielefeld.

der Bekker Lithographen, der Hamburger Steinseker, der Weber im Entengebirge usw. usw.

Und beim Ausgang des Jahres ist der größte und bedeutendste Ausstand, der je in Deutschland sich abgespielt hat, der der Hamburger Hafnarbeiter und Seeleute mit den dazu gehörigen Kategorien, noch in vollem Gange. Die Stimmung, welche in den maßgebenden Regierungskreisen und bei den Unternehmern dem letzteren Streik gegenüber bei charakteristischen Anlässen, wie z. B. im Reichstag u., zum Ausdruck gekommen ist, kennzeichnet zugleich das Niveau der Arbeiterfreundschaft und den Stand der „Sozialreform“ in Deutschland. Minister v. Bötticher hat es besser verstanden, als sein Vorgänger v. Berlepsch, sich dem Willen des Großkapitals zu akkommodieren und denselben noch höher hinauf Gehör zu verschaffen. Er hat gegen diesen Ausstand, an dem keinerlei „Decker“ gearbeitet, der vielmehr impulsiv aus der miserablen Lage der beteiligten Massen erwachsen ist, der getragen wird von der Sympathie des Gros' der Hamburger Bevölkerung, dieselben Nebenvendungen gebraucht wie vor einigen Jahren gegen den großen Vergarbeiterstreik im Saargebiet, von dem er auch gesagt hat: wenn je ein friedlicher Streik geführt worden sei, dann sei es jener gewesen; die Gesamtäußerungen v. Bötticher's in dieser Frage sind absolut unkritisch, wenn man nicht Gefahr laufen will, den Fängen der Staatsanwälte zu verfallen.

Das Fazit all der in's Wasser gefallenen Ausstände ist: es war keine Organisation da oder die Organisation war nur eine außerordentlich unvollkommene, unzureichende, daher umsonst die großen Opfer der unterliegenden Kreise, umsonst die noch größeren persönlichen Opfer der im Kampf Gestandenen.

Und doch nicht ganz umsonst! Die Summe der aus den Kämpfen gezogenen Erkenntnis ist groß, kann es wenigstens sein. Und diese Erkenntnis wird reichlich genützt werden. Organisiert Euch! Blickt auf die Unternehmer, die es Euch in diesem Punkte weitans zuvorgehen haben. „Seht wie lieblich es ist, einträchtiglich unter einander zu wohnen.“ So sagten sich die Hamburger Großprogen aller „Erwerbs“-arten. Nicht die Arbeiter allein beschloffen, nicht nachzugeben, sondern die Arbeiter „niederzuzwingen“. Es waren vielmehr die „Arbeitgeber“-Verbände insgesamt, welche sich auf diesen Standpunkt stellten und insbesondere waren es unsere „guten Freunde“, die Kühnemänner, die Bued und Konsorten, welche den widerhaarigen Schiffsgegnern noch das Rückgrat steiften.

Nehmt Euch ein Beispiel dran!

Das A und O, das ceterum censeo jeder Arbeiterbewegung ist und bleibt der Ruf:

Organisiert Euch!

Beim Abschluß des vorigen Jahres haben wir für den Deutschen Metallarbeiter-Verband die Parole ausgegeben:

Zehntausend neue Mitglieder im neuen Jahr.

Die Parole wurde nicht umsonst ausgegeben; wir haben mehr, erheblich mehr neue Mitglieder in dem zur Mitte gehenden Jahr gewonnen. Der kleine Rückgang, den die Beitragsrückzahlung im ersten Moment herbeigeführt hatte, ist nicht nur glänzend ausgemerzt, sondern gewaltige Heerhaufen sind neu zu uns gestoßen und haben die streitbare Armee der organisierten Metallarbeiter, die Reihen derer, die nicht mehr bloß Amboss, sondern Hammer und Amboss sein wollen, verstärkt und die Aktionsfähigkeit des Verbandes geträgt. Dieser hoch erfreuliche Aufschwung ist nicht bloß den etwas besseren wirtschaftlichen Verhältnissen, der vermehrten Arbeitsgelegenheit, sondern vor allem dem Umstande mit geschuldet, daß die Lohnkämpfe, die speziell an unsern Verband herantraten, und auf die wir später in einem besonderen Artikel noch zu sprechen kommen werden, in Folge unserer verbesserten Finanzverhältnisse energischer geführt werden konnten, daß in weiterer Folge mehr Vertrauen in die Leistungsfähigkeit des Verbandes zu Tage trat, daß die Mitglieder nicht wie früher mit Extrabeiträgen belästigt zu werden brauchten: lauter Erscheinungen, die ihren Widerhall in dem starken Zuzug neuer Mitglieder fanden.

Aber unendlich viele fehlen noch. Hunderttausende sind uns noch abgängig.

Um diese Fehlenden heranzuziehen und die Neuzugewonnenen festzuhalten, müssen aber auch organische Maßnahmen, tiefgreifende Verbesserungen im Innern durchgeführt werden. Diesbezügliche Vorschläge sind von uns und von Mitstreitern bereits gemacht. Sie sind auch zum Teil schon kritisiert worden. Aber das „wie“ wollen wir uns heute, in unserer Schloßbetachtung, nicht unterhalten. Dazu wird

das neue Jahr Raum und Gelegenheit bieten. Das aber kann als Hauptbestreben für das neue Jahr jetzt schon proklamiert werden: es muß mehr Stabilität in den Verband kommen, der große Wechsel im Mitgliederstand, dieser Krebschaden, muß beseitigt werden, der Verband muß aufhören, einem Laubenschlag zu gleichen. Dies zu erreichen, muß Aufgabe unserer wohl zu überlegenden organisatorischen Maßregeln sein.

Ein begrenztes Ziel in Bezug auf Gewinnung neuer Mitglieder stellen wir uns nicht in diesem Jahre; es soll ein unbegrenztes sein, wir wollen so viele gewinnen als irgend möglich, und wenn es die doppelte Zahl der gegenwärtigen ist.

Frisch auf!

„Wer arbeiten will, findet immer Arbeit.“

Gedankenlos erledigt der Spießbürger, der sich in allen Gesellschaftsklassen und in allen politischen Parteien findet, alle ihm bemerkbaren Erscheinungen. Die soziale Frage ist ihm das Kunstprodukt sozialdemokratischer Verhegung, wogegen Polizei, Gerichte, schwarze Listen u. sehr probate Mittel sind; die Frauenfrage ist zum Teil auf demselben Boden gewachsen, zum Teil hat sie ihren Sitz in den Köpfen überspannter Frauenzimmer; die Armut kommt, wie schon Dinkel Bräutigam mit viel Scharfsinn entdeckt hat, von der Pauverte her und endlich die Arbeitslosigkeit hat ihre Ursache in der Arbeitslosen, dem Gang zur Landstreicherei und Bagabundage, wogegen Arbeitshäuser à la Braunweiler, viele Prügel und wenig Essen die besten wirtschaftlichen und sozialen Heilmittel sind. Wer arbeiten will, findet immer Arbeit, diesen Ausbund sozialpolitischer Weisheit führen Armenpfleger, Unternehmer, Polizisten, Zeitungsschreiber, Parlamentarier und Minister im Munde; der Ausspruch ist aber trotzdem eine Lüge, die nur von Leuten gebraucht werden kann, denen die elementarsten Kenntnisse der sozialen Frage abgehen, die aber nichtsdestoweniger darüber mit einer Entschiedenheit sprechen und urtheilen, als ob sie davon wirklich etwas verständen. Wie man zur Arbeitslosigkeit und zwar zu langer Arbeitslosigkeit ohne alles eigene Verschulden kommen kann, hat Schreiber dieser Zeilen vor anderthalb Jahrzehnten erfahren. Nach wochenlangem mangelhafter Beschäftigung wurde er am 1. Februar gänzlich arbeitslos und konnte mit 60 Pfg. auf die Walz gehen und sich bis Mitte März auf der Landstraße herumtreiben, trotzdem er gerne gearbeitet hätte. Wer solche bittere Erfahrungen für seine Person selbst gemacht hat, der steht auch der Arbeitslosenunterstützung stets sympathisch gegenüber.

Der Gemeinplatz vom Arbeitfinden für jeden Arbeitswilligen ist stark und hoffentlich unheilbar erschüttert worden durch die Ergebnisse der amtlichen Arbeitslosenstatistik, die am 14. Juni und 2. Dezember 1895 in Verbindung mit der Berufs- und Volkszählung im deutschen Reiche aufgenommen worden ist. Noch liegen nicht alle von den landesstatistischen Ämtern bearbeiteten Ergebnisse vor, aber so weit dies der Fall, sind sie sehr lehrreich, namentlich auch in der Richtung, daß man mit den „200000 Bagabunden“, mit denen gelegentlich selbst in der Arbeiterpresse operiert worden ist, nichts mehr anfangen kann. Nicht 200000, sondern das mehrfache dieser Zahl hat die Arbeitslosenstatistik ergeben. Wurden doch in Preußen allein, das von den 52 Millionen Einwohnern des Deutschen Reiches 31 Millionen zählt, also die größere Hälfte darstellt, am 14. Juni — also mitten im Sommer! — 193979 und am 2. Dezember 553676 Arbeitslose gezählt. Im gleichen Verhältnis auf das ganze Reich berechnet, ergeben sich für den 14. Juni 322000 und für den 2. Dezember 923600 Arbeitslose. Diese Zahlen führen uns in der That eine Armee vor, eine Reservearmee, die vor Jahresfrist fast noch einmal so stark war, als unter „herrliches Heer“ in den Kavernen.

Von den 193979 Arbeitslosen am 14. Juni waren 49375 und von den 553676 am 2. Dezember 166990 weiblichen Geschlechts. Von der ersten Zahl waren 51335 verheiratete Männer und 5599 verheiratete Frauen, von der zweiten Zahl 193388 verheiratete Männer und 33526 verheiratete Frauen. Inklusiv der nichterwerbsfähigen Familienmitglieder waren am 14. Juni insgesamt 350000, am 2. Dezember 1070000 Personen von der Arbeitslosigkeit und ihren schrecklichen Folgen betroffen. Bei der Sommerzählung machten die Arbeitslosen 1,51 und bei der Winterzählung 4,26 Prozent der gesamten Arbeiterklasse aus; das Verhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtbevölkerung Preußens war am 14. Juni das von 0,62 und im Dezember von 2,47 Prozent.

Auf die einzelnen Hauptgruppen der Berufsstatistik vertheilen sich die Arbeitslosen folgendermaßen:

	Sommer	Winter
	Arbeitslose	
	absolut	prozentlich
Landwirtschaft	28348 (14,6%)	170769 (30,84%)
Industrie	106075 (54,6%)	262288 (47,37%)
Handel und Verkehr	22058 (11,6%)	38456 (6,95%)
Verwaltung, freie Berufe	4771 (2,4%)	5810 (1,05%)

Im Sommer wie im Winter fiel demnach der größte Theil der Arbeitslosen auf die Industrie und das Gewerbe und sodann auch auf die Landwirtschaft. In Bezug auf letztere sind die Zahlen besonders interessant und lehrreich; Auszügen sie doch in charakteristischer Weise die Klage der Großgrundbesitzer und der übrigen Landwirtschaft über den Mangel an Arbeitskräften, welche Klagen der Agrarier bekanntlich zu einem Faktor in der inneren Politik des deutschen Reiches geworden sind. Koalitionsfreiheit, Freizügigkeit, Gesindeordnung, Eisenbahnreform u. werden unter dem Gesichtspunkte jener Klagen betrachtet und behandelt resp. nicht behandelt. Und wie verhält es sich in der That mit jenen Klagen? Die mittlern und großen Grundbesitzer benötigen außer ihrem ständigen Personal von Knechten und Mägden noch gelegentliche Hilfsarbeiter; so im Frühjahr bei Beginn der landwirtschaftlichen Arbeiten (Bestellung der Acker und Wiesen u.), im Sommer beim Heuen, sodann bei der Getreideernte und endlich bei den übrigen Erntearbeiten des Herbstes. Zwischen diesen einzelnen Stationen gibt es Pausen, während denen die flottanten Arbeiter, die Aushilfs-Tagelöhner, wieder entlassen werden. Gibt es wieder Arbeit, so sollen sie geschwind wieder bei der Hand sein und ist dies nicht der Fall, ertönen die bekannten rührenden Nothschreie über den Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern. Diese Nothschreie sind aber nichts anderes als Nothschreie über den Mangel einer landwirtschaftlichen Reservearmee, wie sie die Industrie schon seit Langem besitzt. Die Arbeitslosenstatistik lehrt indeß, daß die landwirtschaftliche Reservearmee bereits besteht, daß sie im Sommer 1895 in Preußen 28348, im Winter gar 170769 Personen zählte und daß sich jene Nothschreie darauf reduzieren, daß den schreienden Agrariern ihre Reservearmee noch nicht zahlreich genug ist und sie so einmal in Verlegenheit wegen benötigter Arbeitskräfte kommen können. So sieht in Wirklichkeit der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern aus. Und diese Wirklichkeit lehrt uns ferner, daß die heutige Landwirtschaft trotz aller feudalen Rechte durch und durch kapitalistisch ist, auf der ganzen Linie nach denselben kapitalistischen Gesetzen und Grundsätzen betrieben wird, wie die Industrie. Hier wie dort regelt das Verwendungsbedürfnis des Kapitals, der Ausbeuter, das Verhältnis von aktiver Armee und Reservearmee der Arbeiter und damit auch den Arbeitslohn. Da aber viele Zweige der Industrie viel größere Stetigkeit der Beschäftigung garantieren und überdies bei besseren Arbeitslöhnen als die Landwirtschaft, so darf man sich durchaus nicht wundern über den Zug der Landarbeiter in die städtischen und industriellen Zentren. Die große Zahl der arbeitslosen Landarbeiter zeigt aber, daß dieser Zug noch gar nicht kräftig genug ist und die junkerlichen Ausbeuter immer noch über eine große Reservearmee kommandieren können, um deren Lebensverhältnisse während der arbeitslosen Zeit sich die jeztirrenden Nothleidenden „von“ und „zu“ keinen Deut kümmern.

Die speziell Berlin betreffenden Zahlen vom 14. Juni haben in der „Sozialen Praxis“ durch Dr. Girshberg Bearbeitung gefunden. Darnach wurden am genannten Tage 13611 arbeitslose (resp. arbeitsunfähige) Kranke und 42746 gesunde Arbeitslose gezählt; von ersteren waren 4511, von den andern 12711 weiblichen Geschlechts. Nach einer kritischen Durchsicht verblieben noch 23985 arbeitslose Gesunde, mit denen wir es hier zu thun haben. Von den Letzteren hatten 4712 Männer 11292 und 590 Frauen 1071 nichterwerbsfähige Angehörige zu ernähren. Von den 6344 verheirateten Arbeitslosen hatten 793 eine erwerbsthätige Frau. Von den einzelnen Berufsgruppen partizipirten die Baugewerbe an der Arbeitslosigkeit mit 2542, Handel 1737, Metalle 1440, Nahrungs- und Genußmittel 1390, Holzindustrie 1305, Bekleidung 1174, Beherbergung und Erziehung 845, Dienstleistungen 835 Männer u. s. w.; arbeitslose Frauen gab es in der Bekleidungsindustrie 3015 (von 6498 arbeitslosen Frauen überhaupt, also fast die Hälfte), Dienstleistungen 1268, Handel 527 u. s. w. Dazu bemerkt Dr. Girshberg: „Es stehen hierbei diejenigen Berufsarten besonders hoch, welche über-

haupt in Berlin stark vertreten sind, denn flott gehende Gewerbe saugen die Arbeitskräfte von außerhalb an. Dabei ist es selbstverständlich, daß in Berlin etwa neu Ankommende nicht sogleich werden in Arbeit treten können. Indessen war die Zahl der Arbeitslosen, welche erst kürzlich, seit einigen Wochen in Berlin waren, nur gering, so daß man wohl annehmen darf, daß ein großer Theil in Berlin arbeitslos geworden war und hier die Wiederaufnahme der Arbeit erwartete."

Dr. Hirschberg konstatirt dann ferner auf Grund der amtlichen Erhebungen, daß die Ursachen der Arbeitslosigkeit in der Regel unvergänglicher Natur und durch die allgemeinen Erwerbs- und Arbeitsverhältnisse bedingt sind. Diese Feststellung steht ganz in Uebereinstimmung mit den bisher in der sozialistischen Theorie sowie in der lebendigen Arbeiterbewegung vertretenen Anschauungen. Interessant ist sodann noch die Beleuchtung der vielbesprochenen "Arbeitscheue". Durch Nachfragen des Berliner statistischen Amtes wurde festgestellt, daß von den 23985 gefundenen Arbeitslosen nur 37 männliche und 43 weibliche als "Arbeitscheue" klassifizirt werden konnten, also ein so verschwindend kleiner Bruchtheil, daß er gegenüber der großen Zahl wirklich Arbeitsloser und Arbeitswilliger gar nicht in Betracht kommt.

In Bayern betrug die Zahl der Arbeitslosen am 14. Juni 18461, am 2. Dezember 50492. Diese Zahlen sind aber, wie das statistische Bureau dazu bemerkt, nicht erschöpfend. "Die Veröffentlichung der gewonnenen Ergebnisse", heißt es nämlich im amtlichen Berichte, "kann nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalte erfolgen, daß darin nicht die Zahlen der wirklich arbeitslosen, sondern die Zahlen der als arbeitslos bezeichneten Arbeitnehmer zu erblicken sind. Bei Würdigung dieser Zahlen ist ein Doppeltes zu beachten. In manchen Fällen wirklicher Arbeitslosigkeit mag eine Angabe hierüber in den Erhebungslisten aus Mißverständnis, Versehen, Furcht vor weiteren Belästigungen oder aus anderen Gründen unterblieben sein. Andererseits liegt die Vermuthung nahe, daß eine größere Zahl von Arbeitnehmern sich mit Unrecht als arbeitslos bezeichnet habe . . . so wurden vielfach unzutreffend als arbeitslos solche Personen bezeichnet, die eine Beschäftigung überhaupt nicht suchen" und weiter: "Bilden doch die großen Städte den Sammelpunkt jener Elemente, welche sich als arbeitslos bezeichnen, weil sie niemals ernstlich Arbeit suchen." — Diese letzteren Sätze zeigen, daß auch in den statistischen Bureaus Spießbürger sitzen, die sich nicht immer genau an Thatsachen und wissenschaftliche Objektivität halten, sondern ihrem sozialen Vorurtheil und dem Gebrauch landläufiger spießbürgerlicher Meinungen freien Lauf lassen, wo kritische Auffassung erstes Gebot wäre. Man vergleiche damit auch die Ergebnisse der Berliner Arbeitslosenstatistik und die Feststellungen von Dr. Hirschberg.

Von den Arbeitslosen waren im Juni 6466 und im Dezember 12777 Frauen. Auf die Stadt München allein treffen bei der Sommerzählung 4391, bei der Winterzählung 7754 Arbeitslose, auf Nürnberg 1253 und 2065. Für heute sei hervorgehoben, daß im Sommer 728 arbeitslose Schlosser und 257 Metallschläger (in Fürth war zu der Zeit Streik) und im Winter 1032 Schlosser sowie 67 Metallschläger gezählt wurden. Fast 8 Proz., nämlich 3934, der im Dezember gezählten Arbeitslosen in Bayern waren Ausländer.

In Württemberg gab es am 14. Juni 6109, wovon 1651 weibliche, und am 2. Dezember 16215, wovon 3539 weibliche Arbeitslose. Speziell in Stuttgart wurden 1260 resp. 1887 Arbeitslose gezählt, worunter aber 788 resp. 534 Kranke, so daß 472 resp. 1353 gesunde Arbeitslose verblieben. Die Dauer der Arbeitslosigkeit betrug:

	14. Juni		2. Dezember	
	überhaupt	davon weibliche	überhaupt	davon weibliche
bis zu einer Woche	88	28	260	89
über 1 bis zu 4 Wochen	187	64	611	141
über 1 bis zu 13 Wochen	117	40	346	65
über 3 Monate	50	21	136	30

Die höchsten Bedenken muß jedenfalls die hier amtlich festgestellte lange Dauer der Arbeitslosigkeit von mehreren Wochen und Monaten erregen, denn hier liegt die nächste Ursache der Zerrüttung, Verarmung und völligen Vernichtung ganzer Familien, ie Ursache — neben den schlechtesten Löhnen der Beschäftigten — von Prostitution und Verbrechen.

Es liegen uns nur noch die Ergebnisse der Hamburger Arbeitslosenstatistik vor. Es wurden in der Hamburger Republik gezählt am 14. Juni 3478 und am 2. Dezember 21463 Arbeitslose, wovon aber 534 resp. 3178 als nicht zutreffend ausgeschieden, so daß noch 15894 resp. 18288 Arbeits-

lose verbleiben. Davon waren 11634 Männer und 4260 Frauen im Juni, 15785 Männer und 3503 Frauen im Dezember. Auf die einzelnen Berufsarten vertheilen sich die Frauen folgendermaßen:

	14. Juni	2. Dezember
Näherinnen	238	281
Schneiderinnen	319	280
Wäscherinnen	243	232
Handel	229	114
Dienstmädchen	1560	964
Scheuerfrauen	460	265
Arbeiterinnen ohne nähere Angabe	148	553
Krankenwärterinnen	157	123
Anderer Arbeiterinnen	736	634
Haushälterinnen	170	57
	4260	3503

Von den 207 Berufsarten, welche die Berufsstatistik enthält, hatten 166 an einem der beiden Zählungstage einen oder mehrere Arbeitslose überhaupt. Arbeitslose Metallarbeiter wurden gezählt:

	14. Juni	2. Dezember
Schlosser	305	267
Schiffsbau	140	199
Klempner	111	140
Maschinenindustrie	129	133
Grobschmiede	112	126
Instalateure	48	80
	845	945

Es gab demnach im Hamburgischen Staate, in der Hauptsache natürlich allein in der Stadt Hamburg, im Sommer beinahe so viele arbeitslose Metallarbeiter wie im Winter, bei den Schlossern sogar noch wesentlich mehr im Sommer.

Nach den Hauptgruppen der Berufsstatistik vertheilen sich die sämmtlichen Arbeitslosen folgendermaßen:

	Anzahl der Arbeitslosen			
	14. Juni		2. Dezember	
	Stadt	Land	Stadt	Land
Landwirthschaft	180	66	237	94
Industrie	6491	125	7841	325
Handel und Verkehr	4817	26	4353	47
Häusliche Dienste	3610	75	4713	220
Öffentliche Verwaltung und freie Berufe	498	6	452	6
	15596	298	17596	692

In der Stadt wie auf dem Lande sind es also dieselben Berufsabtheilungen, Industrie und häusliche Dienste, die vom Juni zum Dezember eine wesentliche Vermehrung der Arbeitslosen aufweisen; in der Abtheilung Handel und Verkehr ist jedoch für die Stadt eine Verminderung eingetreten, während auf dem Lande auch in dieser Abtheilung die Zahl der Arbeitslosen gestiegen ist.

Das "Hamb. Echo" kommt bei Besprechung dieser Arbeitslosenstatistik zu dem Schlusse, daß in Hamburg durchschnittlich an jedem Tage des Jahres insgesammt mindestens 16000 bis 17000 Arbeiter oder etwa 4500 Arbeiterinnen und 12000 Arbeiter ohne Beschäftigung sind. Den ortsüblichen Tagelohn von 3 Mk. für einen Arbeiter und von 2 Mk. für eine Arbeiterin zu Grunde gelegt, ergibt sich ein täglicher Lohnverlust von 45000 Mk. oder von 13 1/2 Millionen per Jahr. Da die thatsächlichen Löhne aber etwas höher wie die als ortsübliche angenommenen, so ist der wirkliche Lohnausfall natürlich noch viel größer.

Trotz der Unvollständigkeit der bis jetzt vorliegenden Ergebnisse der Arbeitslosenstatistik, die hoffentlich vom Reichsamte als Ganzes herausgegeben werden, übertreffen sie bereits alle bisher bei uns üblichen Annahmen und Vorstellungen von dem Umfange und der Bedeutung der Arbeitslosigkeit. Die von uns angeführten Ziffern enthüllen nicht bloß eine unermeßliche Summe von Noth und Elend, moralischem und physischem Bankrott der von der Arbeitslosigkeit Betroffenen, sondern auch so enorme Verluste des allgemeinen nationalen Wirtschaftslebens, daß selbst die Schäden und Vermüthungen blutiger Völkerkriege kaum höher zu veranschlagen sind. Und dabei war das Jahr 1895 bereits im Zeichen des großen wirtschaftlichen Aufschwungs gestanden, der 1894 seinen Anfang nahm. Wie muß es da erst aussehen in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges, der Krise?

Werden die Spießbürger und die bewußten Vertreter des Kapitalismus nach der amtlichen Feststellung der ungeheueren Arbeitslosigkeit noch weiter schwärzen und schwindeln vom Arbeitfinden Aller, welche arbeiten wollen und von der Arbeitscheue, der Bagabundage der Arbeitslosen? Dem Einen ist die Dummheit sowohl wie dem Anderen die Schlechtigkeit zuzutrauen, aber darum bleiben die festgestellten Thatsachen nicht

minder bestehen und in ihrer Wirkung nicht minder schmerzhaft.

Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands.

Wie in allen Industrieländern, so ist bekanntlich auch in Deutschland jeder gesetzliche Schutz der Arbeiter gegen die Exzesse des Kapitalismus in heftigstem Kampfe mit dem Unternehmertum und seinen Anwälten durchgekehrt worden. Den Gipfel der dadurch hervorgerufenen kapitalistischen Empörung erreichte die Unternehmerklasse im Jahre 1890 nach den kaiserlichen Erlassen und der Einbringung eines Arbeiterschutzgesetz-Entwurfes im Reichstage, indem damals sogar mit der Revision der monarchischen Gesetze gedroht wurde. Das frühzeitige Ende des "sozialen Kaiserthums" dürfte wohl in jener Empörung mit eine der Ursachen haben.

Der "sozialpolitische Uebereifer" und die "schweren sozialpolitischen Lasten der deutschen Industrie", die ihre Konkurrenzfähigkeit ruiniren, sind zu alltäglichen Schlagworten geworden, welche wirkliche Gründe ersetzen, aber nichtsdestoweniger die beabsichtigte Wirkung hatten. Wie wenig berechtigt all' diese Klagen und Empörung waren, dafür sind nicht bloß die fetten Profite der deutschen Unternehmer die stärksten Beweise, sondern noch viel mehr die dominirende Stellung der deutschen Industrie auf dem Weltmarkte und der fast ungläubliche, großartige Aufschwung, den Deutschland seit 1870 genommen hat. Neben Stumm war es lange Zeit der nationalliberale Fabrikant Möller, der im Reichstage mit ebensoviel Rücksichtslosigkeit wie heuchlerischer Sprache die armen Unternehmer verteidigte. So sagte er in der Reichstags-sitzung vom 6. Februar 1895, wo über die ultramontane Interpellation über die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine verhandelt wurde: "Ich halte allerdings die Zeit, wesentliche Fortschritte auf diesem Gebiete zu machen, noch nicht für gekommen, solange wir in der Welt im Wesentlichen allein stehen. Die Belastung unserer Industrie mit den Lasten dieser Gesetzgebung ist schon so groß geworden, daß, wenn wir sie weiter steigern wollen, unsere Industrie im Wettbewerb mit andern Nationen ganz entschieden zu kurz kommen würde (Sehr richtig!) und ich warne davor, chimärischen Projekten das Ohr zu leihen und voranzugehen auf dieser Bahn, bevor uns die andern Staaten nicht gefolgt sind." (Sehr richtig!) — Für diese unwahre Darstellung der Verhältnisse erntete Herr Möller den begeistertsten Beifall der Bued und Beumer und Genossen, dieser geborenen Advokaten der Ausbeuterinteressen.

Gegenüber allen diesen kapitalistischen und tendenziösen Verdrehungen ist es das Beste, auf die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands zu verweisen, die geradezu einzig dasteht. Den Beweis hierfür wollen wir speziell aus der Eisenindustrie nehmen und zum Vergleich mit Deutschland noch andere Industrieländer heranziehen. Es produzierten demnach Roheisen in Tonnen (gleich 20 Zentner):

	1870	1894	1895
Deutschland	1 391 000	5 380 000	5 559 322
Belgien	565 000	818 990	—
Frankreich	1 173 000	2 077 000	—
England	6 060 000	7 364 000	—
Ver. Staaten	1 690 000	6 763 000	9 627 448

Vergleichen wir die Zahlen von 1870 und 1895, so zeigt sich, daß die Roheisenproduktion in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland sich in dem Vierteljahrhundert vervierfachte, in Belgien um etwa die Hälfte sich vermehrte, in England um ein Sechstel und in Frankreich sich nicht einmal verdoppelte. Die Vereinigten Staaten und Deutschland marschiren demnach an der Spitze der Entwicklung der hervorragendsten Industriestaaten. Die Vermehrung der Eisenproduktion von Jahr zu Jahr geschah in Deutschland und in der Union in folgendem Maße. Es produzierte:

Jahr	Deutschland	Ver. Staaten
1872	1 988 000	2 589 000
1874	1 908 000	—
1875	—	2 056 000
1876	1 846 000	—
1878	2 148 000	—
1880	2 729 000	3 896 000
1885	3 687 000	4 109 000
1889	4 524 000	7 725 000
1890	4 658 000	9 349 000
1891	4 641 000	8 412 000
1892	4 937 000	9 297 000
1893	4 986 000	7 238 000
1894	5 380 000	6 763 000
1895	5 559 322	9 627 000

Nach dieser Tabelle ist die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands — mit der Eisenindustrie hängt ja das gesammte Wirtschaftsleben zusammen — eine viel stetigere, als die Amerikas, welche eine un- stetige, sprunghafte ist. Und fast den gleichen Ent- wicklungsgang wie Amerika zeigt England; es pro- duzierte 1870 6058000, 1880 7783000, 1889 8455000, 1892 6816000 und 1894 7427000 Tonnen. Darnach erreichte die englische Roheisenproduktion 1889 den höchsten Punkt, hinter dem es im Vorjahr um eine volle Million zurückblieb.

Von besonderem Interesse ist aber, daß in den Vereinigten Staaten und in England während des laufenden Jahres vielfache wirtschaftliche Depression bestand, eine Krise, während in Deutschland seit 1894 allmählig sich ein ungeahnter Aufschwung entwickelte, der bis jetzt in steigendem Maße anhält. Beträgt doch die Roheisenproduktion Deutschlands im ersten Halbjahr 1896 mit 3120000 Tonnen, um fast eine halbe Million Tonnen mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres.

Der riesige Aufschwung Deutschlands ist begleitet von einer bedeutenden Konzentration der Betriebe. Während es in der gesammten deutschen Bergwerks- industrie 1885 noch 272 Haupt- und 283 Neben- betriebe gab, wurden 1894 nur noch 239 resp. 231 gezählt. Gleichzeitig stieg die Zahl der beschäftigten Bergarbeiter von 312394 auf 426781, die Produktion aber von 85817000 auf 115316000 Tonnen und ihr Werth von 439 auf 675 Millionen Mark.

Die Hüttenwerke als Hauptbetriebe verminderten sich von 266 in 1885 auf 248 in 1894, während die Arbeiterzahl sich vermehrte von 41011 auf 46638 und die Produktionsmenge von 4297000 auf 6240000 Tonnen ihr Werth von 303 auf 387 Millionen Mk.

Höchsten gab es 1885 125, 1894 jedoch nur 102 bei gleichzeitiger Vermehrung der Arbeiterzahl von 22768 auf 24110, der Produktion von 11525000 auf 15158000 Tonnen und der Steigerung des Produkterwerthes von 90 auf 177 Millionen Mark.

Im Gegensatz zu den vorstehenden Industrie- zweigen weist die Zahl der Eisengießereibetriebe keine Verminderung, sondern im Gegentheil eine Ver- mehrung von 1072 auf 1235 auf, der Arbeiterzahl von 46161 auf 66131, der Produktionsmenge von 672 auf 1120 Millionen Tonnen und des Pro- dukterwerthes von 114 auf 176 Millionen Mark.

Der internationale Handelsverkehr Deutschlands gestaltete sich seit 1886 folgendermaßen:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Tonnen	Millionen Mark	Tonnen	Millionen Mark
1886	16944869	2944	18924283	3071
1887	19386565	3188	19495689	3190
1888	21867627	3455	20740384	3352
1889	26611896	4087	18292587	3256
1890	28142803	4272	19365081	3109
1891	29012719	4403	20139376	3339
1892	29509912	4227	19891615	3150
1893	29815557	4134	21361514	3214
1894	32022592	4285	22883715	3051
1895	32536976	4246	23829907	3124

Nach diesen amtlichen Zahlen hat sich die Einfuhr rascher vermehrt als die Ausfuhr und zwar erstere um die Hälfte, letztere um ein Siebentel. Die aus dem Auslande nach Deutschland zurückfließenden Zinsen für die vielen Milliarden, welche in Staats- und anderen Papieren, ferner in zahlreichen Unterneh- mungen angelegt sind, bilden wohl den hauptsächlichsten Rivelleur, den Ausgleich in dem Mißverhältnis von Ein- und Ausfuhr, ein Mißverhältnis, das übrigens erst mit dem Jahre 1888 beginnt. In den letzten zwei Jahren hat eine nicht unbedeutende Ver- schiebung des Verhältnisses insofern stattgefunden, als die Einfuhr von 4285 in 1894 zurückgegangen ist auf 4246 in 1895, während gleichzeitig die Ausfuhr stieg von 3051 auf 3124 Millionen Mark.

Bemerkenswerth ist, um auf dieses Kapitel noch einmal zurück zu kommen, die bedeutende Entwicklung der Eisenindustrie gerade in Rheinland und West- phalen, wo jeder arbeiterfreundlichen Sozialpolitik der heftigste Widerstand entgegensteht, dagegen unablässig kapitalfreundliche Sozialpolitik von der Gesetz- gebung und von den Behörden gefordert wird. Während die Rheinisch-Westfälische Hütten- und Bergwerks-Berufsgenossenschaft 1886 nur 70313 Vertheilte zählte, waren es 1895 92963, eine Ver- mehrung innerhalb 9 Jahren um fast 22000 Per- sonen. Das durchschnittliche Jahreseinkommen dieser Arbeiter hat nach der Lohnstatistik der Berufsgenossen- schaft 1885 952,74, 1895 dagegen 1080,00 Mark betragen. Das wäre eine Steigerung um 130 Mk., jedoch sind 1080 Mk. ein ebenso unzulängliches Jahreseinkommen wie 952 Mk., und überdies ist die

Lohnstatistik der Berufsgenossenschaft bekanntlich so geringen Werthes, daß man auch diese Zahlen noch nicht für Wahrheit nehmen kann.

Für die Beurtheilung der wirtschaftlichen Ent- wicklung Deutschlands seien noch die Angaben über die Gründungen von Aktiengesellschaften ange- führt. Es wurden gegründet:

Jahr	Zahl der gegründeten Gesellschaften	Aktienkapital	
		insgesamt	Durchschnitt auf jede Gesellschaft
		Millionen	Mark
vor 1871	235	2073,89	8,23
1871	207	757,76	3,65
1872	479	1477,73	3,85
1873	242	544,18	2,25
1874	90	105,92	1,18
1875	55	45,56	0,83
1876	42	18,18	0,43
1877	44	43,42	0,99
1878	42	13,25	0,32
1879	45	57,14	1,27
1880	97	91,95	0,94
1881	111	199,24	1,80
1882	94	56,10	0,60
1883	192	176,03	0,92
1884	153	111,24	0,72
1885	70	53,47	0,76
1886	113	103,94	0,92
1887	168	128,41	0,76
1888	284	193,68	1,05
1889	360	402,54	1,12
1890	236	270,99	1,16
1891	160	90,24	0,56
1892	127	79,82	0,63
1893	95	77,26	0,81
1894	92	88,26	0,96
1895	161	250,68	1,55

Diese Zahlenreihen bilden zugleich Quecksilber- säulen für den wirtschaftlichen Barometerstand, der Krisen und Aufschwung in bunter Abwechslung aus- drückt. Aber gegründet wurde doch immer, selbst in Zeiten der ärgsten Depression. Heute sind Milliarden von Mark in Aktiengesellschaften aller Art angesammelt, von denen der größte Theil auf industrielle Unter- nehmungen entfällt.

Ziehen wir aus dem reichlichen Material, das wir zur Beleuchtung der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands vorstehend angeführt haben, einen Schluß, so drängt sich zunächst der Schluß auf, daß Krise oder Aufschwung mit Arbeiterschutzgesetzgebung und der ganzen Arbeiter-Sozialpolitik überhaupt nichts zu thun haben, sondern ihren Regulator besitzen in den der kapitalistischen Produktionsmethode innewohnenden Gesetzen. Sodann hängt von jener auch nicht die Konkurrenzfähigkeit und die Stellung auf dem Welt- markt ab, sondern vielmehr von der technischen Höhe der Industrie, die ihrerseits allerdings in Zusammen- hang mit der Arbeiterschutzgesetzgebung insofern steht, als sie die ausgedehnte Anwendung der Maschinerie, deren Vervollkommnung und die Weiterführung der Arbeitstheilung im Gefolge hat. Dadurch hat er- fahrungsgemäß noch jede Industrie an Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit gewonnen.

Der Vergleich Deutschlands mit anderen Ländern hat gezeigt, daß es an der Spitze der wirtschaftlichen Entwicklung steht und ihm also die Arbeitergesetzgebung, die „sozialpolitischen Säulen“, keinen Nachtheil ver- urteilt haben, weshalb diese nicht bloß fortzuführen, sondern ernsthaft zu erweitern und auszubauen ist. Unter „Förderung der Industrie“, welche die Stumm, Müller, Bueck, Benner u. beständig im Munde führen, verstehen wir nicht bloß die Förderung der Kapitals-, sondern auch der Arbeitsinteressen, in- tervenieren die Industrie nicht bloß aus Unternehmern, Aktionären und ihrem Kapital besteht, sondern auch aus den Arbeitern, welche den lebendigen, beher- wichtigsten und schöpferischen Faktor der Industrie bilden. Der gesetzliche Zehnpendentag für alle erwachsenen Arbeiter sollte den nächsten Schritt auf dem Gebiete der deutschen Arbeiterschutzgesetzgebung bilden.

Die Verachtung der Arbeit.

Der sozialen Erbäbel, die wie eine „ewige Krank- heit“ durch die Jahrtausende sich fortgepflanzt haben von Geschlecht zu Geschlecht, gibt es sehr viele. Eines der schlimmsten, wenn nicht das schlimmste von allen, ist die grundsätzliche Verachtung der Arbeit seitens derer, denen sie unterthan. Die Wurzel dieses Uebels geht durch die verschiedenen historischen Formen der Unfreiheit und Abhängigkeit zurück auf die Anfänge des Zustands der Sklaverei; es war mit ihm ganz von selbst gegeben.

So lange jeder Mensch der eignen Arbeit bedürfte

im Daseinskampfe, so lange nicht der Einzelne die Arbeitskraft anderer sich dienstbar gemacht hatte, konnte von grundsätzlicher Verachtung der Arbeit nicht die Rede sein. Allerdings war der Daseinskampf in jener Periode ein bestialischer; Mensch oder Thier, das war dem Menschen gleich; er sah im Neben- menschen nur den Gegner, dem er oder der ihm dies und das streitig machte, und so war die Vernichtung oder Verdrängung des schwächeren Gegners regel- mäßig die Folge der sozialen Streitentscheidung. Der Selbsterhaltungstrieb in rohester Form machte sich geltend.

Aber alsbald verbanden sich mit ihm der Macht- trieb und Glückseligkeitstrieb, und der Kampf um die bevorzugte Stellung begann.

Hier und dort gesellten Menschen zur Wahrung einerlei Interesses sich zusammen; aus dem früheren bloß zufälligen Besitzergreifen machten sie ein plan- mäßiges Handeln, das Besitzergreifen verwandelten sie in Raub. Wandernde Hirten- und Jägerstämme trafen mit bewaffneter Hand aufeinander, angetrieben von Habsucht und Neid, deren Gegenstand der Grund und Boden war, auf welchem die Ackergeräthe ihr Werk begaunten hatten. Je armseliger und unbes- friedigender das Dasein des Menschen sich gestaltete, desto stärker war auch in ihm die Versuchung, die Früchte fremder Arbeit sich anzueignen. Das größere Wohlleben des Ackerbauers lockte den herumstreifenden Jäger und Hirten herbei; er sah ein Beispiel lohnender Arbeit; aber statt demselben zu folgen und selbst den Acker zu bestellen, erschlug er den friedlichen Bauer, trieb seine Herde fort oder ließ sich selbst in dem bei dem Mangel guter Werkzeuge sehr mühsam er- bauten Gehöfte nieder.

So trat nach und nach an die Stelle des ursprüng- lichen Prinzips der Zerstörung feindlicher Güter die diese Güter erhaltende Idee und Praxis des Raubes und der Eroberung. Das war der Weg, den die Kultur notwendig machen mußte; Mord und Raub waren unmittelbar die Mittel zur Menschenunter- drückung; mittelbar aber führten sie zur Menschen- befreiung aus den Banden völliger geistiger Finsterniß und thierischer Rohheit. Die Menschen hatten ge- lernt, den Werth der Produkte ihrer Arbeitskraft zu schätzen. Auch lernten sie den ökonomischen Werth des Menschenlebens selbst schätzen; versiel der besiegte und gefangene Feind in früherer Periode dem Schick- sale der Vernichtung, so pflegte der Sieger nunmehr ihn zu seinem Sklaven zu machen und dessen Arbeits- kraft für sich anzunutzen. Die Gleichheit des Standes hörte auf, die Abhängigkeit des Menschen vom Menschen hing an; der rohe, unaufgeklärte Egoismus trat als herrschende und historische Macht in seine Rechte, wie sie insbesondere durch Eigenthumsbesitz und Intelligenz repräsentirt wurden. Auch das war nicht etwa ein „zufälliges“, sondern ein notwendiges Glied in der Kette der sozialen Daseins- und Interessenkämpfe.

Mußte aber auch notwendig mit der Abhängig- keit des Arbeitenden die grundsätzliche Verachtung der Arbeit verbunden sein? Man hat vom philanthropischen Standpunkt und nach Maßgabe des modernen Rechts- bewußtseins gut „nein“ sagen. Aber man merke: Besiegte und Sklave zu werden, galt nach damaligen Begriffen allgemein als die größte Schmach, zu siegen und zu herrschen über andere als die höchste Ehre und das höchste Recht. Das Faktum der Unterwerfung drückte dem Sklaven den Stempel der Verachtung auf.

Stets war die Verachtung um so größer und dem- nach die Lage der Sklaven um so schlimmer, je mehr Klima und Boden durch Hergabe eines Ueberflusses von Nahrung dazu beitrugen, die Erhaltung dieser Klasse leicht zu gestalten, was gleichbedeutend ist mit Entwerthung der Arbeit und des Menschen selbst. Diesen Bedingungen waren viele Kulturstaaten des Alterthumes, Egypten, Indien, Peru u. s. w. unter- worfen. Ueberall da war deshalb auch die Sklaverei der Volksmassen in jeder Hinsicht am ausgeprägtesten; überall da wurde der Arbeit die wahrhaftigste Ver- achtung gezollt. So heißt es in dem altindischen Gesetzbuche des Manus ausdrücklich vom Arbeiter: „Sein Name (Schudra) schon soll Verachtung sein.“

Ueberall, wo die Sklaverei Platz griff, dehnte die Verachtung der Sklavenarbeit sich weiter aus auf alle Arbeit. Sofern eine Arbeit nicht höherer geistiger Art war, wurde sie, als des freien, an der Herrschaft im Staate theilnehmenden Mannes unwürdig, geachtet und dieser Mann dann, wie gar nicht zu vermeiden, auf die Arbeiter übertragen. Der von herrschender Ständen und Klassen gehegte tolle Wahn, daß sie von der „Gotttheit“ bevorzugt seien als „Wesen höhere und besserer Art“, trug das Seine zur grundsätzlichen Verachtung der Arbeit bei. Sozialpolitische Ueber- macht und religiöser Wahn gingen ihr gegenüber Har

in Hand. Man achtete im Sklaven nicht den Menschen. Wie weit dieser Frevel auch im alten Rom eingerissen war, lassen die von den besten seiner Weisen an die herrschenden Klassen gerichteten Mahnungen ob der Verunftwidrigkeit solcher Ansichten erkennen. „Bedenke“, jagt Seneca, „daß der, welchen Du Deinen Sklaven nennst, aus demselben Stamm entsprossen, unter demselben Himmel dieselbe Luft athmet und lebt und stirbt wie Du. Er ist Sklave, aber Mensch.“

Es ist ein großer Irrthum, zu glauben, daß die Herrschaft des Christenthumes (die ja bekanntlich den ursprünglichen christlichen Lehren gar nicht treu blieb) der grundsätzlichen Verachtung der Arbeit seitens herrschender Stände und Klassen ein Ende gemacht habe. Allerdings finden wir im ökonomischen Ideenkreise des Christenthumes als ein beachtenswerthes Moment hier und da den entschiedenen Hinweis auf die sittlich-soziale und ökonomische Bedeutung der Arbeit und die Schändlichkeit des schmähenden Müßigganges. So sagt der Apostel Paulus: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Und St. Nilus lehrt: „Verachte die Handarbeit nicht, denn es liegt großer Segen Gottes darin.“ Nehlich sprechen die Kirchenväter Hieronymus und Chrysostomus sich aus. Theodorot verdienstliche sogar eine besondere Abhandlung zum „Lob der Arbeit“. — Aber alles das blieb doch nur Theorie; die leidige Praxis der Verachtung der Arbeit, wie sie sich aus der Unterdrückung derselben von selbst ergibt, blieb bestehen. Auch kamen ja andere Kirchenväter, die nicht jenen vernünftigen und humanen Standpunkt einnahmen.

Es ist leicht für die Kenner der Geschichte, zu beweisen, daß die Milderungen, welche die Praxis der Verachtung der Arbeit erfahren hat, nicht auf Rechnung der kirchlichen Autoritäten kommen; lediglich die weltlich-philosophische Bildung, der es ja überhaupt vorbehalten ist, die Idee der Humanität voll und ganz herauszubilden hat sie zu Stande gebracht.

Noch im dreizehnten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung war der Handwerker von der sogenannten „Vollbürgergilde“ (dem reich gewordenen Patriziat) ausgeschlossen. Diese „Vollbürger“ hatten den Vortritt zu einer „standesgemäßen Ehrensache“ erhoben; sie gingen in ihrem Dünkel so weit, geltend zu machen: es sei ihr „Recht“, den gemeinen Mann „ohne“ Herz und Ehre, „der von der Arbeit lebt“ — wie es wörtlich in einem Municipalgesetze der Stadt Brüssel vom Jahr 1229 heißt, „ungestraft ohrfeigen zu können, wo er nicht Ehrfurcht bezeigt“. — Wie solch brutaler Anmaßung gegenüber die Männer der Arbeit ihre Ehre und Würde zu vertheidigen wußten, lehrt die Geschichte der Zünfte; Handwerk und Kunst befreiten sich aus den Fesseln der Knechtschaft.

Und heute? — Ist die Arbeit unter den mancherlei Siegen der Civilisation und Humanität frei geworden vom tausendjährigem Fluche der Verachtung? Wir wissen, der Arbeiter ist gleichberechtigt in Staat und Gesellschaft vom Gesetz anerkannt; dem Gesetz nach gilt er als Gleicher, und wäre er der Ärmste, neben dem Reichsten; in tausend Trümmer zer schlagen sind all die unseligen Vorurtheile, welche ihn als menschliches Wesen zweiten oder dritten natürlichen Ranges erscheinen ließen, und wahrlich, wir wissen diesen Fortschritt zu schätzen. Aber, aber, der lebendige Keim der modernen Rechtstheorie wird überwuchert von der leidigen Praxis der wirtschaftlichen-sozialen Verhältnisse, welche die große Mehrzahl der Arbeitenden zu Armuth und Noth verurtheilen und auf anderer Seite die Sucht nach mühelosem Erwerbe nähren und pflegen. In demselben Maße, wie die Arbeit thatsächlich noch abhängig ist von Besitzübermacht, findet sich hier und da in einzelnen Gesellschaftskreisen auch thatsächlich noch die grundsätzliche Verachtung der Arbeit, eine Thatfache, die von gewissenhaften Mitgliedern jener Kreise oft genug unumwunden eingestanden und auf's Schärfste verurtheilt worden ist. Die Erfahrung lehrt, daß gerade diejenigen an diesem Erbübel leiden, die dem Staat oder einzelnen in rücksichtsloser Weise durch gesetzlich allerdings zulässige, nichtsdestoweniger aber doch unmoralische und unrechtliche Mittel einen Theil der materiellen Güter entziehen, ohne nützliche Gegendienste zu leisten.

Die Feier des Achtfundentages in Australien.

Aus Westaustralien wird der „Seipziger Volkszeitung“ geschrieben: Deutsches Matimeter ist's in Australien, überall Sonnenschein, überall Freude. Heute, am 31. Oktober feiert die hiesige Arbeiterchaft ihren wirtschaftlichen Erlösungstag, ihren 1. Mai. Gesetzrecht ist dieser Feiertag, kein Akt privater Gnade. Jeder Arbeitgeber ist verpflichtet, seinen Arbeitern den heutigen Tag freizugeben, ihn mitzubezahlen. In gewaltiger Prozession, mit wehenden Gewerkschaftsfahnen und mit klingendem Spiel ziehen die Arbeiter früh Morgens

ihnen durch die Straßen der Hauptstadt Perth, fahren nach beendigtem Marsche mittelst Eisenbahn nach dem Haupthafen der Kolonie, nach Fremantle, und halten hier einen um Tausende noch verstärkten Umzug. Ansprachen des Premierministers und der Arbeiterführer unter freiem Himmel bilden den Mittelpunkt der Feier. Nachmittags finden öffentliche Vergnügungen statt.

So begeht die westaustralische Arbeiterchaft ihre Majfeier. Nur eine Frage der Zeit ist es, wie bald der ganze Kontinent den Achtfundentag gemeinsam feiern wird. Die Unterhandlungen wegen einer Gesamtvereinigung der Kolonien unter gleichen Gesetzen und gleichen öffentlichen Einrichtungen mit einem Hauptparlament an der Spitze sind bereits in vollem Gange.

Wenn aber verdankt die australische Arbeiterchaft ihren Achtfundentag? Nur sich selbst, ihrer eigenen Energie. Ohne Selbsthilfe hat der Arme, der Unterdrückte in dieser Welt keine Besserung seiner Lage zu erwarten. Durch Philanthropen (menschenfreundliche Gelehrte) ist die hartherzige Liga der Besitzenden noch nicht erschüttert worden. Nur eine festgeschlossene Organisation der Massen, ihr gemeinschaftliches, energisches Vorgehen im rechten Augenblick kann dem Rechtslosen zu Recht, dem Besitzlosen zu Besitz verhelfen.

Auch in Australien war vor zehn Jahren von einer gesetzlich geregelten Arbeitszeit noch keine Rede. Die ersten, die sich aufrafften, waren die Schwerstbedrückten, die Bergleute. Der Minenbetrieb verlangte mausegehekte Arbeit. Die Besitzer der Kohlengruben, der Silber- und Goldminen, konnten nicht schnell genug zu ihrem Gewinn kommen. Da aber jagten die Arbeiter: Wohlan! Soll Tag und Nacht gearbeitet werden, so fordern wir eine nach acht Stunden dreigekleitete Arbeitszeit. Wohl oder übel mußten die Bodeneigentümer diesem Entweder — Oder sich fügen. Zu Prinzip hatte das Achtfundentagsystem hiermit bereits gesiegt. Die übrigen Arbeiterkreise folgten bald nach. Sie organisierten sich zu diesem Zwecke, sie schlossen sich zu sogenannten Berufsunionen (Gewerkschaften) zusammen. Ihre einzige, aber ihre siegreiche Waffe war das verständlich ausgeübte Streikrecht.

Eine weitere Folge dieser Selbstorganisation war das Entstehen einer Arbeiterpresse und die Wahl von Arbeitern in's Parlament.

Diese dreifache Agitation führte dann die Befreiung der gesamten Arbeiterchaft von Lohndruck und Ueberarbeitung herbei. Das Achtfundentagsystem ward zum Gesetz erhoben, und keine Regierung, wie schlecht sie immer sei, kann diesen sozialen Fortschritt jemals wieder rückgängig machen oder auch nur einengen.

Eins jedoch bleibt noch nachzuholen. Die Landarbeiter sind von diesem Achtfundentagsrecht leider noch ausgeschlossen. Warum dies? Einfach deshalb, weil die ländliche Bevölkerung zu zerstreut lebt, weil sie sich behufs Verbesserung ihrer Lage noch nicht organisiert hat. Wer aber in Australien nicht selbst forbert, hat in diesem Lande des schonungslosen Egoismus durch Andere nichts zu erwarten. Dazu kommt, daß die Achtfundentagsarbeit im buchstäblichen Sinne des Wortes für die hiesige Landwirtschaft nicht durchführbar ist. Hier läßt sich nur an einen gerechten Ausgleich der so verschiedenen Arbeitszeiten denken.

Nur einen Anfang in der neuen sozialen Entwicklung bedeutet der Achtfundentag und seine öffentliche, seine staatlliche Feier. Als der erste Schritt auf dem neuen Weg aber verdient eine besondere Ehrung. Zum ersten Mal hat die Arbeiterchaft den Fuß zum Alleingehen angelegt; doch wie schnell das Laufen gelernt ist, sehen wir an den Kindern. Eine tüchtige geistige Schulung der Arbeitermassen, und sie sind reif für ihre Aufgabe, als numerische Majorität die Geschichte der Gesamtheit in neue, gerechte und darum dauerhafte Bahnen zu lenken.

Glückauf zu diesen Befreierwerken!

An die Arbeiter Deutschlands! Arbeitsgenossen!

Der Kampf der Hamburger Hafenarbeiter und Seeleute gegen das vereinigte Unternehmertum dauert nicht nur fort, sondern hat in den letzten Tagen an Schärfe zugenommen. Niemand hätte erwartet, daß dieser Riesenkampf so lange andauern würde. Die Arbeit im Hafen ruht fast vollständig. Die Streikbrecher, welche aus Deutschland und dem Auslande herangezogen sind, vermögen die Streikenden nicht zu ersetzen.

Es ist eine berechnete Lüge, wenn behauptet wird, die Arbeit im Hafen wäre im vollen Gange.

Die Zustände an den Arbeitsstellen selbst und auf den Schiffen, die zur Einquartierung der Streikbrecher hergerichtet sind, spotten jeder Beschreibung. Eine unheimliche Geißelung ist es, die auf den von den Streikenden verlassenen Arbeitsstellen ihr Wesen treibt. Jeder richtige deutsche Arbeiter wird sich scheuen, mit diesen Leuten in Gemeinschaft dem Unternehmertum Streikbrecherdienste zu leisten.

Die Gefahren, welchen ungeübte Arbeiter im Hafen ausgesetzt sind, treten jetzt deutlich zu Tage. Zwar vergeht kein Tag, an welchem auch geübte Arbeiter ihr Leben einbüßen oder zu Schaden kommen. Ungeheuer groß aber ist die Zahl der Unglücksfälle im Hafen in den letzten Wochen.

Kein Tag ohne Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Täglich sechs bis acht Unglücksfälle mit schweren Verletzungen.

Zu Unbetracht der geringen Zahl der jetzt im Hafen beschäftigten Arbeiter ist diese Zahl der Unglücksfälle ungeheuerlich.

Wer wollte Leben und Gesundheit auf's Spiel setzen, um nach wenigen Wochen von den Arbeitgebern wieder auf's Straßenpflaster geworfen zu werden? Darum,

Arbeitsgenossen Deutschlands, fällt den Kämpfenden nicht in den Rücken, weidert Hamburg im Interesse der Arbeiterchaft, in Eurem eigenen Interesse.

Die Erbitterung der Streikenden ist auf's Höchste gestiegen.

Sie waren seit Beginn des Kampfes geneigt, durch Vermittelung eines Schiedsgerichtes oder Einigungsamtes den Streik beizulegen. Das Unternehmertum hat jede Vermittelung schroff zurückgewiesen.

Die Arbeiter sollen vollständig niedergeworfen werden.

Verchiedentlich Anregungen folgend, haben die Streikenden einen letzten Versuch gemacht, einen für beide Theile ehrenvollen Frieden herbeizuführen. Sie haben im Vertrauen auf die Unparteilichkeit der höchsten Hamburger Behörde, des Senats, sich an diesen gewandt und ersucht, durch Bildung eines Schiedsgerichtes dem Kampfe einen Abschluß zu geben. Nicht, weil ihr Muth gebrochen, thaten die Streikenden diesen Schritt, sondern um weiteren schweren Schädigungen des Hamburger Erwerbslebens vorzubeugen. Unter Hinweis darauf, daß Tausende von Familien das Weihnachtsfest, das Fest des Friedens, mit höchster Erbitterung im Herzen begehen müßten, ersuchten sie, den Frieden herbeizuführen. Das Weihnachtsfest sollte in Wahrheit Frieden bringen.

Aber die Streikenden haben sich geirrt. Was fragt das Unternehmertum nach Religion und Patriotismus, wenn es gilt, die Arbeiterchaft zu unterdrücken. Weniger vernüftend als die Antwort des Senats auf die Eingabe der Streikenden hätte das Unternehmertum auch nicht antworten können. Die Antwort war in Inhalt und Form eine für die Arbeiter verletzende. Der Senat antwortet, daß kein Grund für den Streik vorgelegen hätte. Er fordert bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit, ohne irgend eine Garantie zu geben, daß ein Theil der Wünsche der Arbeiter berücksichtigt werden solle. Nach Beendigung des Streiks soll eine Enquete über die Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Hafenarbeiter und Seeleute veranstaltet werden. Kleine Garantie wurde gegeben, daß Maßregelungen nicht erfolgen sollen. Nicht einmal den vom Staate Beschäftigten, den Staatsarbeitern wurde in Aussicht gestellt, daß sie ihre Arbeitsplätze sämtlich wieder einnehmen könnten. Und doch war in dem Schreiben an den Senat hierum besonders ersucht worden.

Am 19. Dezember waren 10 936 der Streikenden versammelt, um über den Senatsvorschlag zu entscheiden und, obgleich die Annahme empfohlen wurde, obgleich in Aussicht gestellt war, daß die Unterstützung ausbleiben könnte, haben 7265 der Abstimmanden für Fortführung des Kampfes entschieden. **Lieber durch Hunger zu Grunde gehen, als bedingungslos zur Arbeit zurückzukehren, das war der Gedanke, welcher die Streikenden in den Versammlungen beherrschte.** Am 20. Dezember haben diejenigen, welche für Annahme des Senatsvorschlages gestimmt, einstimmig beschlossen, gleichfalls im Kampfe auszuharren und am 21. Dezember waren trotz der vorherigen Meinungsverschiedenheiten von den Tausenden nur fünf Streikbrecher zu verzeichnen.

Arbeitsgenossen Deutschlands!

So steht denn die Kämpferschaar geschlossen und muthig wie bisher. Selbst die Aussicht auf das kommende Glend vermag sie nicht wankelmüthig zu machen.

Mit diesen Kämpfern ist der Sieg zu erringen.

Ohne daß wir uns bisher direkt um Unterstützung an die deutsche Arbeiterchaft gewandt hätten, hat diese ihre Solidarität bewiesen und große Summen den Kämpfenden übermittlelt.

Arbeitsgenossen Deutschlands! Mag ein Jeder sich erinnern, daß Tausende von Familien in Hamburg vor leeren Tischen stehen. Sie ertragen das Glend im Interesse der gesamten Arbeiterchaft.

Die Zentral-Streikkommision der Hafenarbeiter und Seeleute Hamburgs.

Verbands-Kollegen!

Vergeßt die Arbeitslosen-Statistik nicht!

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Bekanntmachung.

Wir ersuchen, um unsererseits die spezialisierte Jahresabrechnung möglichst bald zusammenstellen zu können, die Ortsverwaltungen und Bevollmächtigten, ihre Abrechnungen vom 4. Quartal **sofort nach Quartalschluß** fertig zu stellen und uns bis **spätestens zum 15. Januar 1897** zuzustellen. Gegen Verwaltungen und Bevollmächtigte, die dieser Aufforderung nicht pünktlich nachkommen, wird unanfechtlich mit Revision der Geschäftsführung vorgegangen werden. Sodann beabsichtigen wir festzustellen, wie hoch sich die Mitgliederzahl im Jahre 1896 in den einzelnen Berufen stellt und liegt es auch hier im Interesse der Genauigkeit unserer Aufstellungen, wenn jedes Verwaltungsvermitglied dafür sorgt, daß die von uns ihnen im Laufe letzter Woche zugestellten Fragebogen umgehend ausgefüllt und eingesandt werden.

Da die vom Vorstand für das Jahr 1896 in Aussicht genommene Arbeitslosenstatistik keineswegs in ihren Resultaten den niedrigst gestellten Erwartungen entspricht, hat der Vorstand beschlossen, diese Erhebungen im Jahre 1897 fortzusetzen und ersuchen wir die Mitglieder, unter Benutzung des bisherigen Materials unverzüglich den Eintritt, sowie die Beendigung einer sie betreffenden Arbeitslosigkeit in der vorgezeichneten Weise den Verwaltungen, Bevollmächtigten oder dem Vorstand anzuzeigen.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungiltig und aufzuhalten:

- Nr. 4115 des Metallschlägers Christoph Laun, geboren zu Fürth am 26. Oktober 1861.
- 10198 des Schlossers Kasimirus Müller, geb. zu Svenborg am 25. September 1871.
- 111171 des Metallschlägers Franz Bacher, geb. zu Fürth am 20. November 1877.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an **Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160II**, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist. Mit kollegialem Gruß und Neujahrsglückwunsch **Der Vorstand.**

Der Schlosser Andreas Maier, orb. zu Graz am 23. August 1870, ehemals Mitglied des Verbandes der Eisen- und Metallarbeiter Oesterreichs auf B.Nr. 3978, wird um Angabe seiner Adresse gebeten. Verwaltungen und Mitglieder, denen diese Adresse bekannt ist, wollen dieselbe nach hier mittheilen.

Der Schlosser Konstantin Buchart von Pörtlach (Plagenfurt) wird ersucht, seine jetzige Adresse mitzutheilen.

Korrespondenzen.

Formen.

München. Die Sektion der Formen hielt am 21. Dezember v. J. im Restaurant „Sankt Peter“ ihre Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: Die Sperre in der Landesfischen Maschinenfabrik; Bericht des Bevollmächtigten über das verfloßene Jahr; Neuwahl der Verwaltung. Die 3 Monate nach dem Streik erneute Sperreverhinderung über die Firma Landes, hervorgerufen durch die Entlassung der bei dem Streik etwas mehr hervorgetretenen Kollegen, wurde einer Erörterung unterzogen und beschlossen, die Sperre weiterzuführen, da jetzt der Versuch gemacht wird, Afford einzuführen, um unsere Errungenschaften illusorisch zu machen. Aus dem Bericht des Bevollmächtigten ist zu entnehmen, daß die Organisation einmal bei der Firma Heilbronner auf gutem Wege eine Besserung in der Behandlung und Bezahlung der Formen herbeiführte und ein andermal durch Streik bei Landes, wie bereits bekannt, eine Besserstellung der Formen, resp. eine Lohnerhöhung pro Tag von 20 Pf für jeden gelehrten Arbeiter der Fabrik und Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde erzielte. Die Kosten dieses Streiks betragen 1605,60 M. Eingegangen waren hiezu 2067,78 M., hievon von den Münchener Formern 645,10 M. Des Weiteren wurde von unserm Lokalfond ausbezogen für Straß: Benzberger M 24,50, Schieferdecker 11, Flensburger Metallarbeiter 47,40, Schwarz in Lübeck 200, Berliner Formereistreik 100 und Hamburger Hafenarbeiter 140. In Nothlagenunterstützung wurde ausbezahlt M 124,20, an Reiseunterstützung für außer unserem Verbandsstatut befindliche Kollegen 12,40. Aus der Neuwahl der Ortsverwaltung hervor: als 1. Bevollmächtigter Karl Seiler, als Kassier Johann Freisinger, als Schriftführer Matth. Böll, als Revisoren Andreas Nickel und Ludwig Spiser. Nach einem Appell, im neuen Jahre mit aller Kraft für den Verband zu wirken, wurde die Versammlung geschlossen.

Metall-Arbeiter.

Apolda. In der Versammlung des D. M. B. vom 12. Dezember v. J. wurden folgende Kollegen in die Ortsverwaltung gewählt: Rudolf Kümmerli als Bevollmächtigter, Paul Streine als Kassier, Alwin Moths, Paul Saul und Paul Starke als Revisoren, Scholz als Kartelldelegierter.

Armen. Die Mitgliederversammlung vom 19. Dezbr. v. J. erfreute sich trotz des schlechten Wetters eines ziemlich guten Besuchs, es scheint, als wollten die Metallarbeiter des Wupperthals aus ihrem Schlaf erwachen und einsehen lernen, daß es ohne eine starke Organisation, wie sie ihnen der D. M. B. bietet, nicht mehr weiter gehen kann. Wir haben in letzter Zeit ganz gute Fortschritte gemacht und wäre es zu wünschen, daß alle Kollegen einmütig zusammenstehen und sich für die Ausbreitung des Verbandes thätig erweisen. Auf der Tagesordnung stand als Hauptpunkt: Stellungnahme zur dritten ordentlichen Generalversammlung des D. M. B. Es wurden verschiedene Anträge eingebracht, welche zu heißen Debatten Anlaß gaben und wird dieser Punkt wohl noch manche Sitzung ausfüllen. Für die nächste Versammlung ist ein Vortrag anberaumt und werden die Mitglieder besonders darauf aufmerksam gemacht.

Chemnitz. 23. Dez. Heute wurden zwei Schmiede in der „Sächsischen Maschinenfabrik“ wegen Geldbanneln für die Hamburger Hafenarbeiter gemahnt.

Leipzig. Die hiesige Verwaltungsstelle des D. M. B. hielt am 7. Dezember v. J. ihre erste Generalversammlung ab. Aus dem Bericht des Bevollmächtigten Schönfeldt ist zu entnehmen, daß im Laufe des Jahres 8 Mitglieder-vereinigungen und 8 Vorstandsbesetzungen stattgefunden haben. Desfentliche Versammlungen wurden 2 abgehalten. Aus der Neuwahl der Ortsverwaltung gingen hervor: als Bevollmächtigter A. Schönfeldt, als Kassier G. Begall, als Revisoren Pingst, Kaiser und Wieprecht.

Öulu. Am 20. Dezember v. J. feierte die allgemeine Verwaltungsstelle Öulu in Verbindung mit der Sektion der Klempner das 6. Stiftungsfest. In dieser Zeit stand uns der schönste Saal Öulu, der Maurische Tempelhaal zur Verfügung. Nachdem Kollege G. Klein als Bevollmächtigter die Anwesenden herzlich begrüßte, legte er die Ziele und den Zweck des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in verständnisvoller Weise dar. Er gab ein übersichtliches Bild von den Leistungen des Verbandes, ermahnte die Mitglieder fest und treu zum Verband zu halten, nicht aufzulassen bei den Arbeitsgenossen zu wirken und dieselben dem Verbandszugehörigen. Die anwesenden Metallarbeiter, welche noch nicht dem Verband angehören, forderte er auf, demselben baldigst beizutreten, denn nur durch gemeinsames Wirken gelangt es, den Uebermuth des Unternehmertums zu brechen. — Das ganze Fest, bei dem viele genussreiche Darbietungen stattfanden, nahm den besten Verlauf.

Dietschdorf. Gemäß dem Beschluß der Versammlung vom 14. Nov. trat die gewählte Kommission der Vereinigung der Schmiede mit einer von den hiesigen Mitgliedern des D. M. B. zum gleichen Zwecke Unternehmung der Angelegenheit betr. „Zählung“ eines von den Schmieden ausgegebener Sammelbogens durch ein Mitglied des D. M. B. Die gewählte Kommission zusammen. Nach gründlicher Ansrade kam die Kommission zu dem Resultate, daß die Schmid betr. des Sammelbogens auf beiden Seiten liegt. Auf Anregung der Kommission wurde die Sache in Güte geschlichtet und soll die Angelegenheit für beide Theile hiermit abgehan sein. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, daß das Protokoll dieser Kommissionssitzung im „Arbeiter-Schmied“ sowie in der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ bekannt gemacht wird.

Erfurt. In der am 19. Dez. v. J. abgehaltenen Versammlung des D. M. B. wurde Kollege Schürer als Be-

vollmächtigter, Jesse als Kassier, Wendenmuth, Stegmann und Otto als Revisoren, Karzei und Zicker als Bibliothekare gewählt. Weiter wurde beschlossen, einen Vereinsdiener anzustellen, welcher die resignirenden Beiträge einzusammeln soll; von dem eingesparten Gelde wurden ihm 5 Proz. bewilligt. Unter „Verschiedenem“ stellt Stegmann die Anfrage, was für eine Stellung die hiesige Zahlstelle dazu einnimmt, wenn der sozialdemokratische Verein seine Versammlungen am Sonnabend statt wie bisher am Donnerstag abhalten wird, ob die „Lage“ ausfallen soll. Jesse führt aus, daß es den Gewerkschaften schaden wird, wenn am Sonnabend andere Versammlungen abgehalten werden. Es wurde davon Abstand genommen, die „Lage“ ausfallen zu lassen. Schlüter stellt die Anfrage, ob eine Nachforschung angestellt wurde betreffs einer Annonce, welche in der „Thüringer Tribüne“ über ein Fabrikfest (Maschinenfabrik) gestanden hat und ob die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle daran theilhaftig waren. Die Anfrage wurde verneint, aber folgende Resolution angenommen: „Die heutige Generalversammlung der Metallarbeiter mißbilligt auf's Bestimmteste die Verherrlichung von Fabrikfesten und wünscht, daß solche Verherrlichungen in künftiger Zeit vermieden würden.“

Hamburg. Die Sektion der Werftarbeiter des D. M. B. hielt am 14. Dezember v. J. bei Herrn Doppelmann in Altona eine Mitgliederversammlung ab. Der Kassier erklärte zur Abrechnung der Flensburger Sammellisten, daß auf diejenigen, welche vom Flensburger Kartell ausgegeben worden sind, 1610,25 M. eingegangen sind; für diejenigen, welche vom Hamburger Gewerkschaftskartell ausgegeben worden sind, konnte die Abrechnung noch nicht fertiggestellt werden, weil die Listen noch nicht alle eingegangen waren, trotz des Beschlusses der letzten ordentlichen Mitgliederversammlung, daß diejenigen, welche die Listen nicht zu rechter Zeit abgeliefert hätten, veröffentlicht würden, welche letzteres dann auch geschah. Darauf schilderte Genosse Dwingier in eingehender Weise die Lage des Hafenarbeiterstreiks. Es wurde hiezu folgende Resolution angenommen: „Die heutige Mitgliederversammlung erklärt sich mit den Ausführungen sämtlicher Redner einverstanden und verpflichtet, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die streikenden Hafenarbeiter zu unterstützen, um denselben zum Siege zu verhelfen, denn deren Sieg ist auch der unsere.“ Zu „Verbandsangelegenheiten“ wurde bemerkt, daß die Adresse auf die Zettel zu schreiben wäre und das Eintrittsgeld bei der Aufnahme zu bezahlen sei, da es schon mehrfach vorgekommen wäre, daß einige Aufgenommene nachher nicht aufzufinden waren. Ferner wurde betont, daß die Gemäßigten sich auf dem Kampfe um Arbeit bestimmem sollten, sollten sie einen Schein für die Arbeit erhalten, bei der sie gemäßigert wären, müßten sie den Schein wieder zurückgeben. Ein Antrag, nach 14 Tagen eine öffentliche Versammlung abzuhalten, wurde abgelehnt. Sodann wurden Heimann und Meier, weil sie als Streikbrecher arbeiteten, ausgeschlossen.

Hainholz. Am 13. Dezember vor. J. fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher das Thema: Wie organisiren wir uns? Deutscher Metallarbeiterverband oder Hirsch-Dunder'scher Gewerbeverein? auf der Tagesordnung stand. Das Referat hatte Genosse Paul übernommen. Die Bureauwahl verlief schon sehr heiter, indem die Hirsch-Dunderianer den Vorsitz zu behaupten versuchten; aber Kollege Bormann kam ihnen zuvor und stellte den Antrag, den Kollegen Brandt als 1. Vorsitzenden zu wählen, der angenommen wurde. Aber ein Schriftführer wurde auf ihren Antrag aus ihrer Mitte gewählt. Nun machte Kollege Brandt bekannt, daß der Referent noch nicht anwesend sei und werde er die Versammlung auf 30 Minuten vertagen, was abgelehnt wurde. Nun glaubte ein Theil der Hirsch-Dunderianer einen Angriff auf uns machen zu können; ein Herr Daniel, Vorsitzender des Gewerbevereins, bemerkte, er müßte die Erklärung abgeben, die Mitglieder des D. M. B. seien noch nicht mal in der Lage, ihre eigenen Grundätze öffentlich zu erklären, sie schimpften über den Gewerbeverein, das freigeht sie fertig, und dabei müßten sie einen anderen Berufsgenossen für Geld kommen lassen, der das Referat hält. Aber Kollege Bormann erwiderte darauf, daß er den Hirsch-Dunder'schen des Referats hier in Hainholz Gelegenheit gegeben habe, ihn ev. zu widerlegen, er habe sich nicht auf diesen Vortrag eingerichtet, trotzdem wäre er sofort bereit, über dieses Thema zu sprechen. — Inzwischen kam Genosse Paul, der sich irrtümlich um ¼ Stunden verspätet hatte, und hielt einen recht interessanten Vortrag. Derselbe wurde sogar von den Hirsch-Dunderianern beifällig aufgenommen und als jastlich bezeichnet. Die Diskussion war sehr heiter, denn die Hirsch-Dunderianer wollten so gerne eine verständliche Erklärung entgegen. Wohl gab der Herr Daniel sich noch alle Mühe, um zu beweisen, daß die Organisation der Hirsch-Dunderianer die richtige sei, aber trotzdem sie die Majorität in der Versammlung hatten, mußte er mit der Niederlage abgeben, denn die Versammlung lehnte die von einem Herrn Breves eingebrachte Resolution, welche betagte: „Die am 13. Dezember in Hainholz Gesellschafterversammlung der öffentlichen Metallarbeiterversammlung erkennt in den Gewerbevereinen Hirsch-Dunder: eine den praktischen Verhältnissen der Berufsgenossen am besten angemessene kräftige Stütze und verurtheilt den gegenwärtigen Kampf der Arbeiterorganisation“ — mit 34 gegen 25 Stimmen ab. Auch ein Theil der Hirsch-Dunderianer stimmte gegen die von ihren Rednern eingebrachte Resolution. Es wurde dadurch wieder einmal die schon öftiger von uns ausgesprochene Behauptung bestätigt, daß ein großer Theil der Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereinsmitglieder denselben nur wegen der in die Unterstützungskosten eingezahlten Gelder angehört, im Uebrigen aber sich zu keinen Klagen genossen hingezogen fühlt.

Berlin-Weißburg. Die Metallarbeiter Mühlungs leben, wie es jedem, in einem Moment von Gemüthlichkeit, der an das Scharfahland erinnert. Es konnte man meinen, wenn man die letzten Vorgänge in Betreff des Versammlungsbeschlusses betrachte. Schon die zweite Generalversammlung ist angefaßt worden beinahe Neuwahl der Ortsverwaltung, aber ohne Erfolg. Was ist daran schuld? Nun, es ist das alte Lied: einseitige Gleichgiltigkeit, andererseits die Bevorzugung des Klubs, die gegnerische Vereinsmeierei und Paronismeherei. Kollegen, ist Ihr nicht den Kampf auf der ganzen Linie, haben wir keinen Streikstreik selbst mit erlebt, lernt Ihr keine Konsequenzen aus dem Streik in Hamburg um, ziehen? Seht Ihr nicht, daß unsere Organisationsden Selbstroten ein Dorn im Auge

sind? Wahrlich, man müßte schon ein Dickhäuter sein, um diese Hungerpeitsche, die gegen unsere Mitarbeiter geschwungen wird, nicht selbst zu fühlen. Kollegen, wollt Ihr warten, bis Ihr die Storpionenstiche der Gegner erst am eigenen Leibe verspürt, um dann an die Organisation zu denken, oder ist es möglich, Euch aus Eurer Gleichgiltigkeit noch bei Zeiten zu wecken? Darum auf zur Organisation, mit dem Beginn des neuen Jahres wollen wir die Gleichgiltigkeit abschütteln und durch regelrechten Besuch der Versammlungen die Organisation stärken und kräftigen.

München. (Sektion der Siebmacher.) In der am 20. Dezember v. J. abgehaltenen Versammlung wurden in die Ortsverwaltung gewählt: Max Wiesenberger, Falkenstr. 13, III, als Bevollmächtigter; Jakob Baumeister, Baderstraße 78a, III, als Kassier; Josef Diehl als Schriftführer; Josef Dalquen und Nepomuk Blechinger als Revisoren. — Zum Schluß möchten wir die Kollegen ermahnen, immer treu in der Organisation mitzuwirken, die Versammlungen recht zahlreich zu besuchen und auch ihren Verpflichtungen in jeder Beziehung hin nachzukommen, denn nur Einigkeit macht stark. Darum, Kollegen, seid in keiner Beziehung säumig, thue Jeder seine Pflicht und wir werden dann ernten, worauf wir unsere Hoffnung setzen.

Mürnberg. Die allgemeine Zahlstelle hielt am 19. Dezember ihre sehr gut besuchte Versammlung ab. Aus dem Jahresbericht des Bevollmächtigten Breder ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 800 zu Anfang Januar auf 1416 bis 19. Dezember stieg. Aufnahmen fanden in dieser Zeit 1216 statt. Im Laufe des Jahres sind ausgetreten, abgereist und zum Militär eingelüdt 600. Leider sind unter den jetzigen 1416 Mitgliedern auch verschiedene, welche mit ihrer Beitragszahlung sehr säumig sind, so daß diese Ziffer mit der der Beitrag zahlenden Mitglieder nicht identisch ist. Im Uebrigen entfaltete die Zahlstelle eine sehr rege Thätigkeit für die Verbandsinteressen. — Der Bevollmächtigte der Sektion der Mechaniker theilte mit, daß sich genannte Sektion laut Beschluß der Generalversammlung auflösen und die Mitglieder sich der allgemeinen Zahlstelle als Mitglieder anschließen werden. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl der Verwaltung wurden folgende Kollegen gewählt: Breder erster, Engner zweiter Bevollmächtigter, Kümmerle erster, Lange zweiter Kassier, Schlicke, Bauer und A. Schuß als Revisoren.

Neustadt a. d. S. Wir haben hier mindestens zweihundert Metallarbeiter und von diesen sind 13, sage und schreibe dreizehn Mann im Verband. Das ist gewiß sehr traurig. Darum nehmen auch hier die mißlichen Zustände in vielen Werkstätten kein Ende, sondern werden immer noch schlimmer. Kollegen, laßt Euch ermahnen, erkennt Eure Lage und bedenkt, vereinzelt sind wir nichts, können wir nichts verbessern, aber geschlossen, Schulter an Schulter, Hand in Hand, sind wir eine Macht. Euch, Ihr wenigen Kollegen, rufe ich im neuen Jahre zu: Mithit unablässig für unseren Verband, damit die anderen Kollegen, die uns noch fern stehen, einsehen, daß es uns auch um ihr Wohl zu thun ist und sie die Sache ernst nehmen müssen, wie bisher. Besucht die Versammlungen und bringe Jeder von Euch neue Mitglieder mit. Nur wenn die Mehrzahl der hier beschäftigten Kollegen dem D. M. B. angehört, kann Abhilfe geschaffen werden, wo es noth thut.

Neustadt a. O. Am 19. Dezember v. J. fand unsere Generalversammlung statt, in welcher der bisherige Vertrauensmann D. Heinrich einstimmig wiedergewählt wurde. Ein Antrag wegen Aufnahme eines früheren Mitgliedes wurde abgelehnt. — Die Versammlung war wie gewöhnlich schwach besucht, trotzdem sie rechtzeitig bekannt gemacht wurde. Kollegen, ich fordere Euch auf, den Versammlungen in Zukunft mehr Aufmerksamkeit zu schenken als bisher.

Regensburg. In der am 13. Dezember v. J. hier abgehaltenen Mitgliederversammlung wurden in die Ortsverwaltung gewählt: Rudolf Verdt als Bevollmächtigter, Josef Graßl als Kassier, Nikolaus Gewinner als Bibliothekar, Moser, Egner und Schindlbeck als Revisoren. Die Mitgliederversammlung fanden jeden 2. Samstag und 4. Sonntag im Monat statt und werden die Kollegen ersucht, ihre Pflicht im vollsten Maße zu thun, damit die Mitgliedervereinigungen auch im neuen Jahre eine gute Frequenz aufzuweisen haben, dies umsomehr, da unsere Bibliothek in letzter Zeit eine bedeutende Vermehrung erfahren hat. Die nächste Mitgliederversammlung ist am Samstag, 9. Januar, Abends 8 Uhr, im „Goldenen Ritter“.

Stettin. Die Verwaltungsstelle Stettin-Zentrum des D. M. B. hielt am 12. Dezember v. J. im Lokale des Herrn Hufrow ihre Generalversammlung ab. Als Bevollmächtigter wurde Richard Heber, Grabow a. Oder, Langestr. 57, III, als Kassier D. Keugebauer, Stettin, Bogislawstr. 36, Hof II, zu Revisoren P. Trajche, C. Junkermann und C. Schumann gewählt. Der Bevollmächtigte wies auf den Uebermuth der Metallarbeiter- und den Hamburger Hafenarbeiterstreik hin. Im ersten Falle betreiben die Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereiner wieder ihr schmutziges Handwerk, indem sie auf der Suche nach Streikbrechern sind. Nachdem er die Probenhaftigkeit der Hamburger Strauer gegen die streikenden Hafenarbeiter richtig gekennzeichnet hatte, ermahnte er die Kollegen, recht fleißig auf den Sammellisten zu zeichnen.

Schlosser u. Maschinenbauer.

München. Die Sektion der Schlosser und Maschinenbauer hielt am 12. Dezember v. J. ihre Generalversammlung ab. In derselben wurde von der Ortsverwaltung Bericht über die Thätigkeit der Sektion erstattet. Im abgelaufenen Jahre fanden 18 Versammlungen mit 11 Vorträgen statt. Unterstützung in Nothfällen machte sich nur in einem Falle nöthig, aus: tag ein Fall von Maschinenschaden bei der Firma Landes vor. Es war dies eine Folge des letzten Formereistreiks. Der damalige Bevollmächtigte wurde bei der Firma vorstellig, konnte jedoch nichts ausrichten. Einen Druck in dieser Angelegenheit auszuüben, war ebenfalls nicht möglich, da die Landes'schen Schlosser damals leider sehr schwach organisiert waren. — Ferner wurden 4 Gesuche auf Rechtschutz bewilligt. Zwei der angeführten Klagen wurden zu Gunsten der Kläger entschieden, die andern beiden sind noch nicht erledigt, doch darf man auch bei diesen ein günstiges Resultat erwarten. Auch wurden zur Aufstellung einer Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse Fragebogen ausgegeben und wird das Resultat in den nächsten Wochen bekannt gegeben. — Ferner fand eine Besichtigung der in

der Bäckerei des Herrn Kommerzienraths Seidl aufgestellten Dampfmaschine statt, bei welcher Gelegenheit auch die Zentralherberge in Angerheim gewonnen wurde. Bekannt wird gegeben, daß die der Sektion zur Verfügung gestellte, circa 160 Bände umfassende Bibliothek wieder geöffnet ist. Die Stattenverhältnisse können ebenfalls günstige genannt werden. Auch die Mitgliederzahl ist erheblich gestiegen, sie beträgt gegenwärtig 760. Die Zahl könnte jedoch eine noch größere sein, wenn jedes einzelne Mitglied seine Pflicht in Bezug auf Hygiene erfüllen würde. Die plötzliche Steigerung der Mitgliederzahl haben wir hauptsächlich dem Umstand zu danken, daß sich in einigen Fabriken Lohnbewegungen bemerkbar machten, welche Gelegenheit wir benutzten, um die Kollegen für uns zu gewinnen. Wer die Münchener Verhältnisse kennt, wer weiß, wie schwer es ist, die Münchener für unsere Sache zu gewinnen, der wird auch die Erfolge im vergangenen Jahre zu würdigen wissen. — In der Diskussion sprachen sich mehrere Redner befriedigend über die Thätigkeit der Ortsverwaltung aus. — Aus der Wahl gingen hervor: Bruno Bail, Ziehländstr. 31.0 als 1., Jos. Sommer als 2. Bevollmächtigter; Paul Renne, Jahnstr. 40.1 als 1., Baier als 2. Kassierer; Weiskopf, Gethse und Unger als Revisoren. — Aus dem Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission war zu entnehmen, daß sich der Arbeitsnachweis im Verhältnis zum Vorjahre gehessert hat und wurde auch die Beibehaltung desselben bejährt. Derselbe wird jeden Abend im Gasthaus „Ober-Ott“, Sendlingerstr. 55, ausgeübt. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden noch 100 J für die Hamburger Hafenarbeiter bewilligt. Ferner wurde von einigen Mitgliedern die Wiederaufnahme eines früher ausgeschlossenen Mitgliedes beantragt. Nachdem jedoch ein Antrag angenommen war, diese Angelegenheit in einer Versammlung sämmtlicher Sektionen zu behandeln, wurde der Antrag zurückgezogen.

Hamburg. Die Verwaltungsstelle Hamburg-St. Georg des D. M. V., Sektion der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer, hielt am 19. Dez. v. J. ihre Mitgliederversammlung ab. Nach Wahl der Ortsverwaltung wurden 4 Zeitungskolporteurs und 2 Thürkontrollen gewählt. Es wurde dann bekannt gemacht, daß die nächste Versammlung am zweiten Dienstag im Januar stattfindet. Vom Kassierer wurde mitgeteilt, daß er jeden Sonntag Abends von 9—10 Uhr im Versammlungsorte zur Entgegennahme von Beiträgen anwesend sein werde.

Feilenhauer.

Quisburg. Nirgends wird man wohl eine größere Klauheit unter den Feilenhauern antreffen als hier im Ruhrgebiet. Man kann wohl mit Recht sagen, daß von Hunderten im Ruhrgebiet nicht zehn organisiert sind. Selbst fremde Kollegen fallen diesem Schlandrian anheim. Es ist traurig, von unserem Geschäft dies konstatieren zu müssen. Darin ist es kein Wunder, wenn Mißstände vorhanden sind. Es existirt Nacht- und Akkordarbeit, für Arm- und Handfeilen gibt es 5 J pro Kilo. Eine Unterwürfigkeit herrscht bei den Kollegen, die einzig dahehrt. Dieses ist besonders für auswärtige Kapitalisten von Nutzen, die bei irgend einer Arbeiterbewegung ihre Zangarne nach Arbeitskräften nach hier ausstrecken und so das Vorgehen anderer Kollegen illusorisch machen (siehe vor. Frühjahr Berlin). Möchten daher doch die Feilenhauer allerorts die Zugehörigkeit zum D. M. V. als höchstes Ideal betrachten.

An die Verwaltungsstellen des D. M. V., niederrheinischer Industriebezirk.

Laut Beschluß der letzten Konferenz berufen unterzeichnete Vertrauensleute die diesjährige Konferenz auf Sonntag, den 7. Februar 1897 in das Lokal des Herrn Nebus, Kämmergasse, in **Cöln** a. Rh. ein.

Tagesordnung:

1. Bericht der Vertrauensleute.
2. Bericht der Delegirten.
3. Wie heben wir die Verwaltungsstellen?
4. Arbeitslosenunterstützung.
5. Anträge zur Generalversammlung.
6. Verschiedenes.

Jede Verwaltungsstelle ist berechtigt, zwei Delegirte zu entsenden, doch sind dieselben den Vertrauensleuten vorher schriftlich anzumelden.

Mit kollegialem Gruß

Julius Teyler, **Willy Görick,**
Vertrauensmann, Stellvertreter,
Corneliusstraße 36,11, Wilhelmplatz 11,
Beide in Düsseldorf.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

(C. S. 29, Hamburg).

Cöln. Am 13. Dezember v. J. fand die Wanderversammlung der 24. Wahlabtheilung statt. Der Vorsitzende Welfers theilte der Versammlung mit, daß der Beschluß der Wanderversammlung vom 18. Oktober in Betreff Anfrage an den Hauptvorstand, ob Kollege Brand noch immer Bevollmächtigter von Hamburg (innere Stadt) sei, durch die Nr. 44 der „D. M. V.“ vom 31. Oktober erledigt sei. Die Versammlung findet es unverständlich, daß der Hauptvorstand den Beschlüssen der Generalversammlung in Hamburg keine Geltung verschafft und Kollege Brand weiter als Bevollmächtigter der Filiale Hamburg anerkennt. Noch unverständlich findet sie das Verhalten des Kollegen Deisinger, welcher die Filiale Hamburg wegen ihres hochheiligen Standpunktes noch in Säus nimmt und dieselbe gegen ein Anwartszeugnis verwahrt. Es wurde folgende Resolution gefaßt: „Die heutige Wanderversammlung der 24. Wahlabtheilung protestirt gegen die Haltung des Hauptvorstandes in dieser Angelegenheit und verlangt, daß der Hauptvorstand die Beschlüsse der Generalversammlung in Hamburg in jeder Beziehung hochhält, Kollege Brand von seinem Amte als Bevollmächtigter der Filiale Hamburg entfernt und die nöthigen Schritte thut, um der Filiale Hamburg klar zu machen, daß sie keine Sonderstellung in der Kasse einnimmt.“

Weiter wurde darauf aufmerksam gemacht, daß sich im Protokoll Seite 30 ein Fretthum eingeschlichen hat. Als

Kassenbestand wurde laut Bericht 13 938 M 87 J vorgelegt, bei Addition der einzelnen Posten stellt sich jedoch nur 13 038 M 87 J heraus. In dieser Sache wurde Kollege Welfers beauftragt beim Hauptvorstand anzufragen.

Vermischtes.

Ein Fabrikinspektor nach dem Herzen der Stumm und Konjorten ist zweifellos der in Lübeck, Johannsen ist sein Name. Er schließt seinen 1895er Jahresbericht mit folgenden Worten: „Nach der Ueberzeugung des Reichstatters, die er mit vielen Arbeitern aus den verschiedensten Gegenden des deutschen Reiches theilt, ist die Lage des Arbeiters in Lübeck eine der denkbar günstigsten. Die Lebensbedingungen sind relativ günstig und der Verdienst so bemessen, daß man als Arbeiter hier verhältnismäßig besser und zufriedener lebt als in südlichen Gegenden des deutschen Reiches; daß aber gerade diese Thatsache viel dazu beiträgt, gewissenlose Agitatoren herbeizuführen, um Unzufriedenheit zu säen, ist ebenso wenig zu verkennen, wie das Bestreben der Arbeiter, sich von diesen Prajannmachern, die selbst keine Arbeiter sind, möglichst fern zu halten.“ Herr Johannsen hat nichts weiter gethan, als Herr v. Voetticher von ihm und allen Beamten erwartet, daß sie für das Unternehmertum arbeiten. „Wir arbeiten ja doch auch für Sie“, so sagte er ja bekenntlich vor Kurzem zu den Schlotbaronen des Rheinlandes, und da Herr Johannsen seine Zeit und seine Vorgesetzten begriffen hat, wird ihm der Beifall von jener Seite nicht ermangeln, vielleicht fällt gar noch ein Orden ab. Daß der Lübecker Fabrikinspektor sich ganz vorzüglich für sein Amt eignet, geht aus folgender Erzählung hervor, die der „Lübecker Volksbote“ mittheilt: Donnerstag Abend fuhr der Lübecker Fabrikinspektor mit noch einigen Herren auf der Straßenbahn. Es dauerte gar nicht lange, so entwickelte sich folgendes Gespräch. Einer der Herren jagte zum Herrn Fabrikinspektor Johannsen: „Was meinen Sie, wie wird der Hamburger Hafenarbeiter-Streit enden, Herr Johannsen?“ Zu Ungunsten der Arbeiter natürlich. Es wird aber auch hohe Zeit, daß den Arbeitern gezeigt wird, wer eigentlich Herr im Hause ist.“ Darauf allgemeines Schweigen; alsdann fuhr der Herr Fabrikinspektor fort: „Ja, ja, es wird die höchste Zeit, daß den Arbeitern der Daumen aufs Auge gedrückt wird. Der Lübecker Streit verläuft ebenfalls im Sande. Guten Abend, meine Herren.“ Sprachs und verschwand. — Wer zweifelt nun noch, daß das deutsche Reich an der Spitze der „Sozialreform“ marschirt?

Gegen den Schlandrian unter den Arbeitern wendet sich ein Gewerbegerichtsbeisitzer in folgender Zuschrift: „Wenn man regelmäßig den Sitzungen des Gewerbegerichts beizuht, so kann man mancherlei Erfahrungen machen, leider meist Erfahrungen, die auf die Gleichgiltigkeit sehr vieler Arbeiter gegen ihre eigenen Interessen ein sehr ungünstiges Licht werfen. Die meisten Arbeiter meinen, vollat genug für sich und die Arbeiterbewegung gethan zu haben, wenn sie alle fünf Jahre einmal einen sozialdemokratischen Stimmzettel auf's Rathhaus tragen, und geben sich dann der trügerischen Hoffnung hin, daß ihnen ja nunmehr bald die „gebratenen Tauben“ in den Mund fliegen werden, denken aber nicht im Geringsten daran, daß, um bessere Verhältnisse zu schaffen, oder sei es auch nur, um hier und da dem Unternehmertum kleine Zugeständnisse abzurufen, es schon etwas mehr bedarf, als der Abgabe eines Stimmzettels. Der Arbeiter hat in dem täglichen Kampfe mit dem Unternehmertum alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden und auszunützen. Um diese ihm ja spärlich genug zugewiesenen Mittel kennen und diese Waffen mit Geschick führen zu können, bedarf es einer fortlaufenden Ausbildung, die aber mit der alleinigen Abgabe eines Stimmzettels niemals erreicht werden kann! Hier hat sich der Arbeiter an die Arbeiterpresse, an die Versammlungen und ganz besonders an die gewerkschaftlichen Arbeitervereine zu wenden, indem er sich nur dadurch die so nöthigen Kenntnisse, die ihn zur erfolgreichen Führung des täglichen wirtschaftlichen und des weitern Ziel verfolgenden politischen Kampfes befähigen können. Aber wie sieht es da in Wirklichkeit aus? Was sieht heute noch der Arbeiter? Zum großen Theil jene Amtsblätternpresse, die oft nichts Anderes ist als eine stinkende Kloake, aus der die aufgeklärte, um ihre Rechte kämpfende Arbeiterklasse ständig mit Unrath beworfen wird, und gewissermaßen zum Dank dafür unterstützen diese gleichgiltigen Arbeiter diese Presse mit ihren lauer verdienten Groschen, anstatt die Arbeiterpresse zu lesen und für dieselbe überall zu agitiren, daß sie immer mehr Verbreitung finde! — Mit den Versammlungen ist es nicht besser. Regelmäßig die Versammlungen der Arbeitervereine besuchen, sich dort Aufklärung holen, Mißstände dort zur Sprache zu bringen und auf diese Weise auf Abhilfe zu drängen, das fällt den Wenigsten ein. Am Bierisch schimpfen, ist viel bequemer, oder, wie es leider auch vorkommt, daß Arbeiter, wenn sie wenig verdienen, zu einem vierzehntägigen Lohn von 25 M noch so und so viel dazu lügen, was auch vorkommt — das ist keine Seltenheit! Fordert man solche Wichtigthuer aber auf, eine Arbeiterversammlung zu besuchen, so haben sie keine Mittel dazu! — Mit den gewerkschaftlichen und politischen Vereinen ist es nicht besser. Und was für nutzlos-jagende Ausreden braucht man da, um sich um die Organisation zu drücken. Viele sagen wieder, bei der Wahl werde ich schon meine Pflicht thun, aber in der langen Zeit von Wahl zu Wahl lassen sie die unwürdigste Behandlung über sich ergehen, lassen sich beschimpfen und beleidigen, nehmen Lohnabzüge ruhig hin usw., anstatt durch die Macht der Arbeitervereine ihre Menschenwürde zu verteidigen und ihre Rechte zur Geltung zu bringen. Ja, Arbeiter, die ihren Mannesmut noch nicht ganz verloren haben, werden von diesen „Auchkollegen“ angefeindet, während auf der anderen Seite Heuchelei, häusliche Unterwürfigkeit und niedere Knechtlichkeit die größte Rolle spielen. — Zu dieser traurigen Dunkelheit unter den Arbeitern gibt es hier und da Ausbrüche Einzelner, die gewöhnlich vor dem Gewerbegericht ihren Abschluß finden. Und hier rächt sich oft die Unkenntnis dieser Arbeiter recht bitter. Mit dem festen Bewußtsein, daß sie im vollen Recht sind und sie deshalb unbedingt ihre Forderungen vom Gericht zugestanden bekommen, reichen diese Arbeiter die Klage ein, müssen aber oft die für sie ganz unbegreifliche Erfahrung machen, daß sie abgewiesen werden, abgewiesen wegen ihrer Unkenntnis und Klauheit. Die vor-

gelegte Arbeitsordnung wird unterschrieben und dann in die Kasse geworfen, was darin steht, erfährt man gewöhnlich erst vor Gericht, denn vorher sich dazu zu orientiren, halten die Meisten nicht für nothwendig, und werden solche Leute dann abgewiesen, so möchten sie für ihre Klauheit womöglich noch die Gewerbegerichtsbeisitzer verantwortlich machen. Deshalb unterrichte sich jeder Arbeiter über den Inhalt der Arbeitsordnungen, besuche Arbeiterversammlungen, trete den Arbeitervereinen bei, lese das Arbeiterorgan und suche sich so auf jede Weise zu unterrichten, dann wird er in jeder Beziehung seine Rechte auch besser geltend machen und vertretener können.“

6448 Personen getödtet, 69 079 Personen verwundet wurden im Jahre 1895 auf dem Schlachtfelde der Arbeit, in unfallversicherungspflichtigen Betrieben. Die Getödteten hinterlassen 12 800 unverheiratete, auf eine schmale Unfallsrente angewiesene Hinterbliebene. Wahrhaft grauenvolle Zahlen, die mit der amtlichen Statistik der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften entnehmen. Von den 69 079 Verwundeten sind 1706 dauernd tödlich erwerbsunfähig, 41 052 dauernd theilweise erwerbsunfähig, 26 321 vorübergehend erwerbsunfähig geworden. Nicht gerechnet sind all diejenigen, deren Heilungskosten allein auf die Krankenkassen abgewälzt sind und die mit noch 70 000 sicherlich nicht zu hoch veranschlagt sind. Zuzu treten die Opfer der Industrie aus nicht versicherungspflichtigen Betrieben und aus den Seebetrieben. Es entfallen auf die gewerblichen Betriebe von den Getödteten 3644, auf die landwirtschaftlichen Betriebe 2213, auf Ausführungsbehörden 478. Wahrscheinlich ein furchtbares Mißo der Arbeit, dem gegenüber eine veränderte Gestaltung der Unfallgesetz-Novelle und energische Unfallverhütungs-Vorschriften, kontrollirt von Arbeitern, dringend nothwendig erscheinen.

Vom Kottbusser Streik. Der Kottbusser Textilarbeiter-Streit hat laut der in Nr. 50 des „Textilarbeiter“ veröffentlichten Abrechnung 113 263,97 M gekostet. Einnahmen sind 112 901,02 M. Die Ausgabe überstieg also die Einnahme um 362,95 M. Ferner sind ca. 10 Jahre Gefängnis und Zuchthaus zu verzeichnen.

Aus Oesterreich. Die Metallarbeiter beim Wiener Bürgermeister. Am Montag, den 21. Dezbr. v. J. begab sich eine Deputation, bestehend aus den Genossen Gyner als Vertreter des Verbandes der Metallarbeiter, Schmid und Baier als Vertreter der Gießereibranche, Scholz und Klein als Vertreter der Spenglerarbeiten, zum Bürgermeister Strobach, um denselben die von uns seinerzeit mitgetheilten Forderungen der an dem Bau der Wiener Gaswerke beschäftigten Metallarbeiter zu überreichen. Nachdem die Deputation die Forderungen überreicht und das Gemeinderathspräsidium ersucht hatte, auf die Wünsche der Arbeiter Rücksicht zu nehmen, erwiderte der Bürgermeister: „Das ist Sache der Unternehmer, denen die Arbeiter zugewiesen werden.“ Genosse Gyner, der Sprecher der Deputation, machte hierauf den Bürgermeister aufmerksam, daß von den Unternehmern die gesetzlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung vielfach nicht eingehalten werden. Darauf machte das Oberhaupt der Stadt Wien die weise Bemerkung: „Ja, ich war selbst einmal Arbeiter und habe es mit der Arbeitszeit nicht so genau genommen. Wenn ich mehr verdienen wollte, mußte ich auch länger arbeiten! Trachten Sie, daß Akkordarbeit eingeführt wird, so daß Jeder, je mehr er arbeitet, auch um so mehr verdient.“ Die etwas verblüffte Deputation machte nun aufmerksam, daß die Abschaffung der Akkordarbeit gerade ein Punkt der Forderungen sei, auf den die Arbeiter besonderes Gewicht legen. — Die Deputation überreichte nunmehr auch eine Erklärung der männlichen und weiblichen Gieser, womit sie ermächtigt sei, auch im Namen dieser zu sprechen. Die Deputation verwies auf die schlechten Löhne in den Untersuchungen von Witkowski (Rothschild), Madno, Königinhof, namentlich auch bei H. H. Baagner in Wien; ferner wurde auf die sanitären Mißstände in diesen Fabriken hingewiesen. Herr Strobach verwies die Deputation auf die Gewerbe-Inspektoren, worauf ihm bedeutet wurde, daß diese nicht immer ihre Pflicht erfüllen; so ignoirte der Trager Inspektor einfach alle Beschwerden. Bezüglich Wiens meinte Herr Strobach, man solle sich an den Magistrat als Gewerbebehörde wenden. Als ihm geschildert wurde, daß in Königinhof und Madno die Arbeitszeit von 4 Uhr Früh bis Mitternacht währe und die Arbeiter im Betriebe übernachten, gab er zwar zu, daß dies unmenschlich sei, aber er fügte bei, „das könne er gar nicht glauben!“ Herr Strobach hat sich bisher allerdings um andere Dinge bekümmert als um die Lage der Arbeiter, aber es könnte ihm nun doch aufdämmern, daß es eine Nachlässigkeit ohne Gleichen, eine himmelschreiende Sünde ist, wenn die Gemeinde Wien bei der Vergebung großer Arbeiten ihren unzulässigen Einfluß auf die Unternehmer nicht zu Gunsten der Arbeiter verwendet. Aber seine Antwort war: „Warum wenden Sie sich nicht an die Abgeordneten Kernerhauer und Dr. Ueeger? Das Präsidium des Gemeinderathes kann da nichts machen!“ Genosse Gyner erwiderte hierauf, daß die Arbeiter keine Vertreter im Parlamente besäßen und die bisherige Thätigkeit Dr. Ueeger's als Abgeordneter und die politische Keineswegs geeignet sei, das Vertrauen der Arbeiter zu ihm zu erwecken. Strobach meinte nun: „Sie haben halt kein Zutrauen zu den Abgeordneten, weil Sie unter dem Einflusse der jüdischen Führer stehen!“ Als Genosse Gyner auf diese geschmacklose und abgedroschene Bemerkung entgegnete, daß man sich doch in diesem Falle ohnehin vertrauensvoll an das Gemeinderathspräsidium wenden habe, damit man sehe, wie dieses seinen Einfluß geltend machen wolle, um das Vertrauen der Arbeiter zu gewinnen, bemerkte der Herr Bürgermeister, daß er, „soweit es in seiner Macht stehe“, die Wünsche der Arbeiter berücksichtigen werde. Damit schloß die Unterredung, die jedenfalls die sozialpolitische Bildung des Herrn Strobach, des Bürgermeisters einer europäischen Großstadt, in das richtige Licht gerückt hat.

Belgien. Der Zehnjahrestag und die belgischen Metallarbeiter. Der Verband der Metallarbeiter Belgiens hat an die Industriellen der Metallbranche folgendes Zirkular gerichtet: „Meine Herren! Auf ihrem letzten Kongreß vom 24. und 25. Mai v. J. haben die Vertreter der Eisen- und Metallarbeiter Belgiens dahin zu wirken beschloßen, daß in allen Zentren der Metall-Industrie der Zehnjahrestag eingeführt werde. In England besteht der neunstündige Arbeitstag und die Regierung unterstützt die Etablissemens, welche diese humane Maßregel getroffen

insoweit, als sie bei Bestellungen in erster Reihe berück- sichtigt. Schon im Jahre 1871 haben sich die Großindus- triellen der Metallbranche Belgiens für den Zehnjahrestag ausgesprochen: seitdem hat die maschinelle Entwicklung große Fortschritte gemacht, was zur Folge hatte, daß viele Arbeiter überflüssig geworden und mit ihren Frauen und Kindern Noth zu leiden gezwungen sind. Um indessen zu zeigen, daß sich der Kongress auf keinem starren Standpunkt stelle, beschloß derselbe, gegen die Ueberschreitung der zehnjährigen Arbeitszeit in Ausnahmefällen nichts einzubringen, wenn die Ueberstunden mit 50 Prozent höher bezahlt werden. Dasselbe gilt für die Sonntagsarbeit. Wir wagen zu hoffen, meine Herren, daß Sie diese gerechte und bescheidene Forde- rung akzeptiren werden."

Aus England wird berichtet, daß die aufsteigende Ge- schäftstendenz in den wichtigsten Industrien auch im No- vember 1896 angehalten hat. Die Arbeitslosigkeit war in demselben geringer als zu irgend einer Zeit seit dem Juni 1891. Die Arbeitslöhne stiegen allgemein. In den 111 Trades-Unions mit 439 659 Mitgliedern, welche Berichte lieferten, waren 12 912 Arbeitslose, das ist 2,9 Prozent, gegen 8,3 Prozent im Oktober 1896 und 4,3 Prozent in 88 Unions mit 396 495 Mitgliedern am Ende des November 1895.

Table with 3 columns: Unions, Mitglieder, and a third column. Rows show percentages of workers (e.g., 'Unter 3 Prozent Arbeitslose hatten') and corresponding member counts.

Im November 1896 nahmen 65 Streiks mit 15 000 Personen ihren Anfang, gegen 53 Streiks mit 11 000 Per- sonen im Oktober 1896 und 33 Streiks mit 12 000 Per- sonen im November 1895. 13 Streiks entfielen auf die Berg- und Steinarbeiter, 12 auf die Maschinen- und Schiff- bauindustrie, 10 auf die verschiedenen Metallbranchen, je 6 auf das Baugewerbe und die Bekleidungs-Industrie, je 9 auf die Textil-Industrie und auf verschiedene andere Branchen. Von 60 neuen und alten Streiks mit 13 000 Personen, die im November beendet wurden, waren 35 mit 7400 Personen erfolgreich für die Arbeiter, 14 mit 2300 Personen erfolg- reich für die Unternehmer, 6 mit 6590 Personen wurden durch ein Kompromiß geschlossen, von 5 mit 631 Personen blieb das Resultat unbekannt. — Die Lohnveränderungen im November brachten, wie erwähnt, überall eine Erhöhung. An denselben parлизierten 103 000 Arbeiter und bezug die durchschnittliche Erhöhung als 1,75. Die überwiegende An- zahl der an der Lohnerhöhung Theilnehmenden waren Metall- arbeiter. Erhöhungen für 31 000 Personen wurden auf Grund gleitender Lohnskalen erzielt, solche für 8000 Personen durch Streiks, diejenigen für die übrigen 64 000 Personen durch Unterhandlungen.

Die Streiks in Frankreich 1895. Der Statistif des Office du Travail zufolge hat die Streikbewegung in Frankreich im Jahre 1895 eine Steigerung erfahren, die jedoch bloß die Zahl der Arbeitsseinstellungen betrifft, wäh- rend die Zahl der Streikenden, sowie der verlorenen Arbeits- tage gegenüber 1894 sank. Die Statistik bezeichnet für 1895 405 Streiks gegen 391 im Jahre 1894; die Zahl der Be- theiligten betrug 45 801 (1894: 54 576), die der verlorenen Arbeitstage 617 469 (1894: 1 062 480). Am härtesten be- theiligt war die Textilindustrie mit 141 Streiks und 14 641 theilhaftigen Arbeitern; vollen Erfolg hatten von diesen bloß 32 Arbeitsseinstellungen und 3000 Arbeiter. Wie in früheren Jahren bildete die Lohnfrage wieder die Hauptursache der meisten Streiks.

Ausland der Diamantschleifer in Hanau. In Hanau bei Frankfurt a. M. hat sich seit den 50er Jahren im Anschluß an die dortige Goldindustrie, die im Gegen- satz zu Pforzheim die gediegene Handarbeit begünstigt, die Dia- mantschleiferei so entwickelt, daß gegenwärtig dort acht Schleifereien mit ca. 250 Arbeitern bestehen. Neben Amsterdam mit ca. 10 000 Diamantschleifern und einigen französischen Städten mit größeren Schleifereibetrieben stellt Hanau den deutschen Mittelpunkt der Diamantschleiferei dar. Die Ar- beiter sind seit 1889 relativ gut organisiert, haben mit ihrer Organisation namentlich einen Leuzi nach dem Hochgewicht der Steine und eine Beschränkung des Lehrlingswesens er- zielt. Sie sind zu 200 Mann seit dem 15. Dezember bei den fünf größten Schleifereien in den Ausstand getreten, und zwar mit regelrechter Kündigung, weil das Kartell dieser Unternehmer die freie Zeit zur erheblichen Herab- setzung des Lohntags und zu einigen sonstigen Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen benutzen will. Die Arbeiter gaben ihren durchschnittlichen Wochenverdienst mit 20 an. Beide Theile reichten bei der Handelskammer Deuschmann mit einer Darstellung der Lage ein, die Arbeiter riefen das Einigungsamt des Gewerbegerichts an.

Litterarisches.

Von Band III des „Volks-Verein“, herausgegeben von Emanuel Baum, Verlag von W. B. B. in Leipzig u. Comp., Nürnberg, und weitere 3 Hefte Nr. 59-63 erschienen, in denen folgende größere Artikel enthalten sind: Italien, Fran- zosen, Schluß, Arbeiterbewegung, Gütermarkt, Japan (beson- dere Kunst und Industrie, Seranung u.); Jesuiten, Gesellschaft, Jesu, Jesus, Tod, Judentum, Jugendliche Arbeiter (beru- hende Bestimmungen laut Gewerbeordnung u.); Jüdisch (Bekehrungen); Kaiser, die erste Ordnung der Juden mit vollkommener Verwandlung, Kanada und deren Gebiet; Kapital (Begriff desselben, Verhältniß, Handelskapital, Preis, Markt, Gebrauchswert, Arbeit, Markt, Preis, Verhältniß, Wert, Geld, Angebot und Nachfrage, Preis, Werth u.); Kapitolien, Kaiserthümer (die wichtigsten deutschen Vorkämpfer und Walebäume); Kinderkrankheiten, Knochen und Gelenke (mit 1 Erläuterungsbild); Knochen- schmelze, Kohlenhydrate, Kohlenstoff, Kohlen, Kolonialpolitik, Konfektions-Industrie in Deutschland, Hongkong, Konfuzius, Konfessionäre Partei, Korbmacher, Korea, Krankenversicherung (Ortsstatuten, Jünglings- und Knappenschaftsstatuten). — Alle 14 Hefte erscheinen ein Heft. — Das Volks-Verein kann durch alle Buchhandlungen, Kolportage u. u. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im demselben Fortzei-

tungs-Katalog unter Nr. 7089, im bayerischen Postzeitungs- Katalog unter Nr. 772 eingetragen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 26 des 6. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die wahren Schuldigen. — Aus der Bewegung. — Der Antwort zur Antwort. Von Henriette Fürth. — Ein letztes Wort zur Erwiderung. Von Clara Petru. — Ausstand (Gedicht). Von Ida Negri. — Feuilleton: Der Wanderer. Von Henrit Rotoppidan. (Schluß). — Kleine Nachrichten. — Die „Gleich- heit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost- Zeitungsliste für 1896 unter Nr. 2837) beträgt der Abonne- mentspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag) ist soeben das 13. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Das Gegenbild. — Moderne deutsche Lyrik. Von H. Ströbel. — Die Schäden im modernen Bauwesen. Von August Brinmann, Zim- merer. (Schluß). — Hygiene der Bäder und Konditorei. Von Dr. Henrik Beckers. — Revue der Revuen. — Lite- rarisches Rundschau. — Notizen: Arbeiterkämpfe in Italien. — Feuilleton: Vom Urchristenthum bis zur kaiserlichen Staats- religion. Von Dr. Eugen Heinrich Schmitt.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen. *)

Altona. Montag, 4. Januar, Abends halb 9 Uhr, bei Meyer, Hospitalstr. 1.

Apolda. Sonnabend, 2. Jan., im Restaurant „Vor- wärts“. — Die Mitglieder werden ermahnt, ihren Pflichten nachzukommen.

Ashaffenburg. Sonntag, 3. Jan., Nachm. 2 Uhr, im „Bayerischen Hof“, Löherstr. 8. Neuwahl der Ortsver- waltung. — Die Bibliotheks- und Mitgliedsbücher sind mit- zubringen.

Augsburg. Samstag, 2. Jan., Abds. 8 Uhr, Vortrag von Kollege Straßberger. — Die aus der Bibliothek ent- lehnten Bücher sind einzuliefern (siehe Bibliotheksordnung).

Barmen. Am 2. Jan., Abds. halb 9 Uhr, bei Herrn Guhn, Fischergäßchen 19. — Die Karten der Arbeitslosen- statistik sind mitzubringen und die restirenden Beiträge zu entrichten. — Die Adresse des Bevollmächtigten ist: Karl Wilms, Allee 139.

Berlin. Sonntag, 17. Jan., Vorm. 10 Uhr, im großen Saale der „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20. Bericht der Ortsverwaltung. Kassenbericht. Neuwahl der Orts- verwaltung. Stellungnahme zur Generalversammlung.

Berlin. Bezirksversammlungen: Rixdorf. Dins- tag, 5. Januar, Abends halb 9 Uhr, in den „Bitorianalen“, Hermannstr. 49. Vortrag des Herrn Dr. Wehl über den Werth der Verkürzung der Arbeitszeit. — S.-O.: Görlitzer Viertel. Mittwoch, 6. Jan., Abds. halb 9 Uhr, bei Kauf- berg, Dramenstr. 180. Vortrag. — Westen und Schöne- berg. Sonnabend, 9. Jan., Abds. halb 9 Uhr, bei Obitz, Grunewaldstr. 110. Vortrag des Herrn Dr. Joel über: Die Einbedung des Nordpols. Neuwahl der Bezirksleitung.

Gesundbrunn. Dienstag, 19. Januar, Abends halb 9 Uhr, im „Bitoriangarten“, Badstr. 12. Vortrag des Herrn Wehl über: Der Werth der Verkürzung der Arbeitszeit. — Ostn. Dienstag, 19. Jan., Abds. halb 9 Uhr, bei Keller, Koppenstr. 11. Neuwahl der Bezirksleitung.

Zentrum und Süden. Mittwoch, 20. Jan., Abends halb 9 Uhr, im „Sonnentätchen Clubhaus“, Innenstr. 16. Vor- trag. — Moabit. Mittwoch, 20. Jan., Abds. halb 9 Uhr, bei Fischer, Beuststr. 9. Vortrag über Elektrizität. — In allen Versammlungen Diskussion und Verbandsange- legenheiten.

Coburg. Sonnabend, 9. Jan., Abds. halb 9 Uhr. Wahl der Ortsverwaltung. Wahl der Delegirten zum Genera- listenrat. — Die Nominanten werden ermahnt, ihre Beiträge zu bezahlen.

Coln a. Rh. (Sektion der Klempner.) Jeden Mitt- woch, Abds. 9 Uhr, bei Rebus, Kämmergasse 18.

Dessau. Sonnabend, 9. Jan., Abds. 8 Uhr, bei Mner, Friedrichstr. 14. Vortrag. Kartellbericht. — Die restirenden Beiträge sind zu entrichten. — Adresse des Bevollmächtigten: Friedrich Demack, Klempner, Amalienstr. 39/11.

Hainburg. Samstag, 2. Januar, Abends 8 Uhr, bei Gayer, Allee 11. Bericht von Kollege Venz. Wahl der Ortsverwaltung. Anträge.

Hüsseldorf. Samstag, 2. Januar, Abds. 9 Uhr, bei Herrn Schwarz, Sappengasse. Jahresbericht. — Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert.

Hensburg. Sonnabend, 9. Jan., Abds. 8 Uhr, im Gasthaus „Hohe Tür“. Vortrag des Herrn Rebers. Jah- resbericht.

Frankenthal. Samstag, 2. Jan., Abds. halb 9 Uhr, bei Grisinger. — Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert.

Gießen. Montag, 11. Jan., Jahresbericht der Ver- waltung. Neuwahl derselben. — Die Mitglieder werden er- mahnt, die Beiträge von altem Jahr zu begleichen.

Gröbingen. Sonntag, 3. Jan., Vorm. 9 Uhr. Neu- wahl der Ortsverwaltung. — Die Mitgliedsbücher sind mit- zubringen.

Hannover. Wir wagen die Ortsverwaltungen und Bevoll- mächtigten auf diese Rubrik besonders aufmerksam, da von nun an alle Versammlungen, gleichviel, ob sie als Mit- glieder- oder Generalversammlungen geordnet sind, unter der- selben Bezeichnung werden, ohne daß das Wort „Mitglieder-“ oder „Generalversammlung“ bei jeder Anzeige extra gesetzt wird. Nach § 14 Abs. 2 des Verbandsstatuts gibt es für die ein- zelnen Orte nur Mitgliedsversammlungen. (Ziehe bezüglich der Versammlungsanzeigen den Bescheid der Generalversammlung in Magdeburg, Z. 57, des Protokolls.)

Hamburg. (Sektion der Gelbgießer u.) Mittwoch, 6. Jan., Abds. halb 9 Uhr, bei v. Salzen. — Die Mit- gliedsbücher sind mitzubringen.

Hannover. (Sektion der Mechaniker.) Dienstag, den 5. Januar, bei Kutsche, Faisage-Restaurant. Jahresbericht. Experimentalvortrag über Röntgen-Strahlen.

Hannover. (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, den 9. Januar, Abds. halb 9 Uhr, bei Grending, Langestr. 2.

Kaiserslautern. (Allg.) Samstag, 2. Januar, im Besale Steinstr. 26. Bericht und Neuwahl der Ortsver- waltung.

Karlsruhe. (Sektion der Bauhofsler.) Samstag, 2. Januar, in der „Fortuna“. Gegen restirende Kollegen wird jetzt unrnachlässig nach § 3 Abs. a des Statuts ver- fahren.

Karlsruhe. (Sektion der Blechner und Installateure.) Samstag, 2. Jan., Abds. halb 9 Uhr, im „Goldenen Kreuz“ (Ludwigsplatz).

Karlsruhe-Mühlburg. Samstag, 2. Januar, Abds. halb 9 Uhr, im Gasthaus zum „Ritter“. Vortrag. Jahres- bericht. Wahl der Ortsverwaltung.

Kauf i. Bay. Montag, 4. Jan., Abends 7 Uhr, bei Herrn Falk. Berichterstattung. Neuwahl der Ortsverwal- tung. — Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Ludwigshafen. Samstag, 9. Jan., Abends 9 Uhr, bei Koob.

Menselwik. Sonnabend, 2. Jan., Abds. 8 Uhr, bei Traber.

Neustadt a. d. S. Samstag, 2. Januar, Abds. halb 9 Uhr, in der „Union“.

Nürnberg. (Sektion der Rothgießer, Gürtler und Metallbreher.) Samstag, 9. Jan., Abds. halb 9 Uhr, im Café Werk. — Adresse des Bevollmächtigten: G. A. Unt- mann, Mörzgasse 16.

Nürnberg. (Sektion der Heizzeug-Industrie.) Mon- tag, 11. Jan. — Uhr. des Bevollmächtigten: Ph. Rögner, Rothschmidsgasse 17/1.

Nürnberg. (Sektion der Schmiede.) Sonntag, den 8. Januar, Nachm. halb 8 Uhr, im „Jannenthal“. Bericht des Vorsitzenden und des Kassirers. Neuwahl der Orts- verwaltung.

Stuttgart. (Sektion der Maschiner.) Samstag, den 2. Jan., Abds. 8 Uhr, in der „Sicht“. — Die Restanten wer- den an ihre Pflichten erinnert.

Uerzburg. Das Reisegeld wird ausbezahlt: Abends von 7-8 Uhr im „Thüringer Hof“, Schulstr. Das frühere Lokal ist zu meiden.

Frankfurt a. M. (Allg.) Beitragszahlung von halb 9 Uhr bis halb 10 Uhr Abends, bei Ignaz Brand, Brückenstr. 52, Sachsenhausen; Heinrich Prinz, Allerheiligen- straße 26; Karl Kühniger, Mainzer Sandstr. 243; Peter Ent, Schopenhauerplatz.

Frankfurt a. M. (Sektion der Spengler.) Freitag, 1. Jan., Nachm. halb 5 Uhr. Weihnachtsfeier im Saale der „Concordia“, gr. Girschgraben 19, bestehend in Konzert, Theater, Gesangsvorträgen und Tanz.

Gablenz. Adresse des jetzigen Bevollmächtigten: W. Reich, Bernhardtstr. 46 p.

Hannover. (Sektion der Mechaniker.) Sonnabend, 16. Jan., Winterbergnügen in den Sälen der „Tonhalle“ (Abendunterhaltung und Ball).

Mühlhausen i. Thür. (Sektion der Schlosser.) Sonn- abend, 2. Jan., Familienabend im „Thüringer Hof“.

München. (Sektion der Siebmacher.) Das Verchrs- lokal befindet sich von jetzt ab in der Buttermelcherstraße 5, „Gasthof zum Giebelgarten“ (Haberberger).

Nürnberg. Die Reiseunterstützung wird im Gasthaus zum „Goldenen Anker“ zu jeder Tageszeit angewiesen und ausbezahlt. Dasselbst befindet sich auch die Herberge.

Zittau. Sonnabend, 9. Jan., Zahlabend in Her- mann's Restaurant.

Freie Vereine.

Höbeln i. S. (Metallarbeiter-Verein.) Sonnabend, 9. Jan., Generalversammlung. Neuwahl des Vor- standes. — Sonntag, 10. Januar, Abends 7 Uhr, Abends- unterhaltung auf der „Muldenterrasse“.

Oeffentliche Versammlungen.

Uerzburg. Sonnabend, 9. Januar, Abends 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im „Thür- ringer Hof“, Schulstraße. Abrechnung.

Privat-Anzeigen.

Die Verwaltungen des D. M. V. werden er- sucht, uns etwaige Anstände bei den in unserem Blatte Arbeiter suchenden Firmen sofort unter An- gabe der Gründe zu melden.

3 tüchtige Feilenhauer

ge sucht. Carl Fuhr, Offenbach a. Main. Reflexionen wollen sich brieflich melden.

Ein tüchtiger Feilenhauer, auf alle Sorten Feilen geübt, wird gesucht bei

3] Max Haumer's Wwr., Cham.

Der Schlosser Alfred Grothe aus Brandenburg, 23 Jahre alt, seit 3 1/2 Jahre auf der Wanderschaft, wird aufgefordert, seiner Mutter Nachricht von sich zu geben. Seine Mitarbeiter bitten wir, denselben hierauf aufmerksam zu machen oder selbst seinen Aufenthalt nach hier anzugeben.

Wwe. Grothe, Brandenburg a. S., Planerstr. 23.